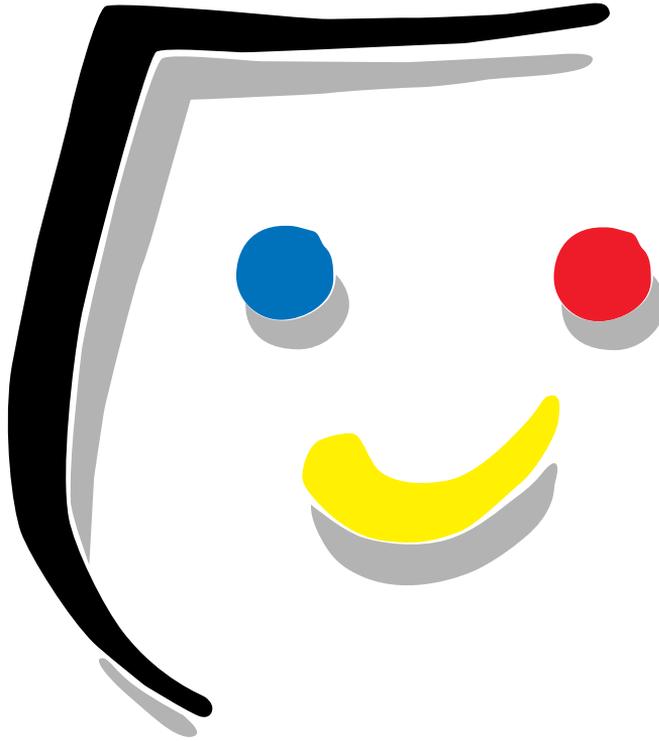


Dokumentation



**Theatertreffen
Deutschsprachiger Schauspielstudenten
und
Bundeswettbewerb zur Förderung des
Schauspielnachwuchses**

MÜNCHEN 1998

DOKUMENTATION

Marilen Andrist und Bernd Uhlig (Fotos)

Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudenten

und

**9. Bundeswettbewerb
zur Förderung des Schauspielnachwuchses
des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung
und Technologie der Bundesrepublik Deutschland**

Gefördert vom



bmb+f

Bundesministerium für
Bildung, Wissenschaft,
Forschung und Technologie

**verbunden mit der Verleihung des
»Max-Reinhardt-Preises«
des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung
der Republik Österreich**

**19. bis 25. Juni 1998
München**

INHALT

Veranstalter	<p>Europäische Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg Prof. Rolf Nagel Wedeler Landstraße 49, 22559 Hamburg Telefon 040-81 72 72, Telefax 040-81 01 56</p> <p>in Zusammenarbeit mit der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (SKS)</p> <p>und der Otto-Falckenberg-Schule Fachakademie für Darstellende Kunst der Landeshauptstadt München</p>	<p>Vorwort 5 Ein Jubiläum: 25 Jahre SKS 7 Wünsche 9 Eingeladene Institute 12 Gäste 13 Programm 14 Eröffnung 18</p> <p>Der Wettbewerb 19 Jury 20 Wettbewerbs-Produktionen 22 Fünf Stücke von Pierre Henri Cami, Otto-Falckenberg-Schule München 24 Käte, du sollst Blau tragen, Berlin HdK 26 Die Witwen, Essen 28 Rabenthal, Wien 30 Hast du auch schon darüber nachgedacht, Graz 32 Ein Augenblick vor dem Sterben, Leipzig/Studio Dresden 34 Höllenangst, Hochschule »Ernst Busch« Berlin 36 Sigmunds Freude, Saarbrücken 38 Liebe/Trennung, Frankfurt am Main 40 Pioniere in Ingolstadt, Hamburg 42 Die Kleinbürgerhochzeit, Stuttgart 44 Revolution mit Hund, Zürich 46 Cirko, Bochum 48 Der stumme Diener, Hannover 50 Die Unbeständigkeit auf beiden Seiten, Salzburg 52 Der Ozeanflug? oder Der Messingkauf? oder... auf jeden Fall: Sie werden plaziert!, Rostock 54 Das Kaffeehaus, Bayerische Theaterakademie München 56 Ödipus Tyrann, Potsdam-Babelsberg 58 Wenn die Blümlein draußen zittern, Bern 60</p> <p>Tanja - Tanja, Timisoara (Gastspiel) 62 Glücksfelder, Almaty (Gastspiel) 64</p> <p>Preisverleihung 66 Die Preisträger 70</p> <p>Die Hochschulen: Profile und Kontaktadressen 81 Teilnehmer 90 Leitlinien für den Wettbewerb 94</p>
Gefördert durch	<p>das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie der Bundesrepublik Deutschland Förderkennzeichen C 8184.00 und die Stadt München</p>	
Organisation	<p>Cultur Consortium GmbH Hamburg Dr. Ingeborg Volk Winterhuder Weg 18, 22085 Hamburg Telefon 040-229 77 04, Telefax 040-227 16 530</p>	
Veranstaltungsorte	<p>Muffathalle München sowie Black Box im Kulturzentrum Gasteig Lichthof des Prinzregententheaters und Otto-Falckenberg-Schule</p>	
Technik	<p>Richard Illmer, Münchner Kammerspiele (Technische Leitung) Ralf Steyrer (Bühnenmeister Muffathalle)</p>	
Impressum	<p>Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt: Europäische Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg Prof. Rolf Nagel</p> <p>Konzept, Text, Gesamtproduktion: Marilen Andrist, Hamburg Fotos: Bernd Uhlig, Berlin Satz, Lithos, Druck: Druckerei in St. Pauli, Hamburg</p>	



VORWORT

Prof. Klaus Völker
Rektor der Hochschule
für Schauspielkunst
»Ernst Busch« Berlin
und Vorsitzender der
»Ständigen Konferenz
Schauspielausbildung«

Die immer wieder gestellte Frage lautet: Kann das Treffen Deutschsprachiger Schauspielstudenten denn nicht ein Festival, eine von allem Wettbewerb befreite Begegnung sein?

Die Antwort ist klar: Wettbewerb muß sein; das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie finanziert keine Festivals, sondern fördert nur Hochschulwettbewerbe. Davon abgesehen, muß man ja auch Wettbewerbe nicht als etwas Negatives sehen. Die Theater sind immer im Wettbewerb, auch Ausbildungseinrichtungen und Hochschulen konkurrieren. Sie werden in Zukunft noch stärker miteinander im Wettbewerb liegen und sich um die »Klientel« bemühen müssen. Und zwar zu Gunsten der Qualität und eines vielfältigen Angebots – zum Nutzen des Publikums. Es geht *nicht* um das Sich-gegenseitig-Austricksen, um ein unproduktives, mißgünstiges Kräfteressen. Vielmehr geht es um ein produktives Rivalisieren, das Theaterspielen belebt und das dem Publikum Freude bereitet. Theater braucht das Miteinander, das wetteifernde Zusammenspiel, die Reibungen, die Konflikte, das die Wirkungen auslotende Zuwerfen von Pointen. Jeder muß sein Bestes zu geben versuchen.

Es hängt von der Methode, vom künstlerischen Standpunkt und der Sichtweise in der jeweiligen Kunsthochschule ab, mit welcher Haltung die Studenten zum »Wettbewerb« kommen. Keinen Preis zu gewinnen ist keine Katastrophe für die Studenten; allenfalls wirft der Wettbewerb ein Licht auf den Stand der Ausbildung in den Schauspielschulen und damit auf die Dozenten – die bemüht sein müssen um gute Leistungen der Studenten. Studenten, die auf dem Schauspielschultreffen gewesen sind, werden ihre Schule, ihre Dozenten vielleicht neu einschätzen, neue Anforderungen stellen oder ihre Defizite einklagen.

Ich verfolge nun die Treffen beziehungsweise den Bundeswettbewerb seit 1992 und glaube sagen zu können, daß diese jährlichen Begegnungen die Schauspielschullandschaft in Bewegung gebracht haben, daß sich so manches erfreulich geändert hat, daß ein produktiver Austausch in Gang gekommen ist, und zwar auf Seiten der Dozenten, aber auch der Studenten. Ich halte es für produktiv, daß die Schulen ihre Basis festigen, an ihrem Profil arbeiten, auf ihrer Eigenart bestehen – aber dann Bereitschaft zeigen müssen, miteinander zu wetteifern, voneinander zu lernen.

Wir müssen für die Theater ausbilden; das heißt aber nicht, daß wir uns die Theaterauffassung der Bühnen, so wie sie sich gerade darstellen und was ihre Aufführungen aussagen, zu eigen machen müssen; wir müssen eine eigenständige, der Tradition des Theaters und den gesellschaftlichen Forderungen der Zeit gemäße Kunstauffassung sowie eine Ausbildungsmethode haben, die unsere Studenten, die künftigen Theaterschaffenden, als ihr Können, ihr Selbstbewußtsein und ihre Berufshaltung in die Theater tragen.

Wie das Berliner Theatertreffen, dessen Abschaffung regelmäßig von vielen Kritikern gefordert wird, an dessen Auswahl immer heftig Kritik geübt wird, ist auch der Bundeswettbewerb der Schauspielstudenten in ständiger Krise. Er ist von allen gewollt, er wird immer stärker beachtet und besucht, so manches Engagement wird von hier aus auf den Weg gebracht – und doch stöhnen viele, erklären ihn für überflüssig, unbedingt für veränderungswürdig; die einen wollen noch mehr Aufführungen, die anderen weniger.

Das ist kein Plädoyer für den Slogan: Es bleibt alles so wie es ist. Wettbewerb muß sein. Aber der Charakter des Wettbewerbs der Schauspielstudenten ist veränderbar; er ist auch in ständiger Veränderung – die teilnehmenden Studenten sind ja in jedem Jahr auch andere.

Kunst und besonders Theater drohen, zum bloßen Event zu verkommen. Alles wird nur noch unter dem Vorzeichen von Spaß und Entspannung gesehen. Theater wird gern mit Fußball in Zusammenhang gebracht. Brecht wünschte sich als Publikum Kenner wie die Zuschauer auf Fußballfeldern oder bei Boxwettkämpfen. Wir erleben aber zur Zeit nur das Gegröle und Gejohle von Zuschauern, die keine Spielregeln kennen, sich auch einen Dreck um sie scheren, sondern allenfalls bereit sind, sich ihren Spaß zu schaffen. Beim Brutalospaßfieber, der verlängerten Freizeiterlebnisfieberkurve durch Discos, Fußballtaumel, Love- und Stampfparaden, ist keine Kunst mehr nötig. Trash- und Off-Kultur, die keine Inhalte kennt und insbesondere jede Ausprägung von Form mißachtet, braucht auch keine Ausbildung.

Ist Kunst eine Lebensnotwendigkeit, oder ist sie nur Beiwerk, ist sie wesentlich oder lediglich schmückend? Das ist eine Entscheidung, die jeder für sich treffen muß. Wenn es gleichgültig ist, was einer kann oder nicht kann, wenn man nur noch sich ins Spiel zu bringen hat, um

Fun zu haben und den Affen zu spielen à la Guido Horn, dann ist jede Art von Theaterschule oder Kunstakademie überflüssig. Sie behindert nur das schnelle und billige Einverständnis. Tradition ist entgegen mancher Vorurteile nicht gleichzusetzen mit Schlamperei; leere Kenntnis ist geistige Schlamperei, ist fehlende Verantwortung. Der Tradition einer Ausbildung verpflichtet sein, heißt nämlich nicht beruhigende Kunst machen, sich mit Routine zu begnügen. Gerade das Althergebrachte muß sich erregend neu erfassen und neu entdecken. Der Musiker Michael Gielen schreibt: »Kunst als Palliativum, als Beruhigungsmittel betrachten, ist gleichbedeutend mit: sie verunglimpfen. Kunst bietet die Möglichkeit, der Wahrheit zu begegnen. Und die ist nicht immer angenehm. Mit der Kunst ist es wie mit dem Leben: Sie kann Spaß machen; zu nichts als Spaß aber ist sie nicht da.«

EIN JUBILAUM

**Prof. Rolf Nagel
Geschäftsführer
der Europäischen
Theaterakademie
»Konrad Ekhof«**

25 Jahre Ständige Konferenz Schauspielausbildung

Begonnen hat alles mit dem ersten „Theaterpädagogischen Kongreß“ vom 4.-8. Juni 1973 in den Räumen der Akademie der Künste Berlin, der auf Initiative des „Max-Reinhardt-Instituts“ der Staatlichen Hochschule für Musik und darstellende Kunst stattfand. Die Prof. Milar und Simhandl hatten in vielen Vorgesprächen mit Kollegen der Hochschulen und der Theater, Theaterwissenschaftlern und Journalisten auf die „diskussionswürdige“ Situation der Schauspielausbildung hingewiesen. Da Schauspielerin/Schauspieler nach wie vor kein durch ein staatlich geregeltes Berufsbild geschützter Beruf war und ist, lag die Ausgestaltung der Berufsausbildung in der alleinigen Verantwortung der jeweiligen Institute, oder genauer: der in ihnen tätigen Lehrkräfte. Die damalige Bandbreite erstreckte sich von „Meisterkursen“ bis zu halbwegs nach künstlerisch-pädagogischen Grundsätzen aufgebauten Studiengängen. Das Theater als „Abnehmer“ der Auszubildenden zeigte, ähnlich wie heute, eine divergierende Philosophie. Dazu kam eine seltsame Zurückhaltung im Erfahrungsaustausch,

geschweige denn Zusammenarbeit zwischen den Schauspielschulen.

Es wurde sehr schnell deutlich, daß die anstehenden Probleme nicht auf einer Tagung gelöst werden konnten. Das wichtigste Ergebnis des Theaterpädagogischen Kongresses war daher der Vorschlag, eine ständige Konferenz von Dozenten- und Studentenvertretern der Fachrichtung Schauspiel der deutschsprachigen staatlichen und städtischen Ausbildungsinstitute einzurichten. Eine konstituierende Sitzung fand im Februar 1974 an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover statt. Dieser Sitzung folgten dann noch mindestens vier weitere Konferenzen, in deren Verlauf deutlich wurde, daß man zwar über theoretische, strukturelle oder kulturpolitische Fragen trefflich diskutieren konnte, der Austausch über konkrete künstlerische und pädagogische Probleme aber nur schwierig herzustellen war.

Dies änderte sich durch die Einladung der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Stuttgart zu einem Treffen der deutschsprachigen Schauspielschulen am dortigen Staatstheater. Zum ersten Mal zeigten Schulen ihre Arbeit, wurden durch Workshops interessante Möglichkeiten der Ausbildung demonstriert. Ab 1981 bis 1985 traf man sich jedes Jahr in Stuttgart, und die ersten schwierigen Schritte zu einem offenen Austausch von Erfahrungen waren gemacht. Dann fanden diese Treffen wegen des Wechsels in der Leitung des Staatstheaters ein Ende. Für das Jahr 1986 hatte sich die Westfälische Schauspielschule Bochum erfolgreich um Bundesmittel für die Durchführung eines Theatertreffens bemüht, doch diese Mittel wurden erst 1987 zur Verfügung gestellt. So fand das nächste Treffen, veranstaltet vom Thalia Theater, vom 31.5.-6.6.1987 an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg statt. Der auf dem Treffen anwesende Vertreter des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft, Herr Dr. Neufeldt, hat sich dann sehr engagiert mit Problemen der SKS befaßt und in der Folge den Vorschlag Realität werden lassen, einen „Bundeswettbewerb zur Förderung des Schauspielernachwuchses“ jährlich zu veranstalten, um so die in den Programmablauf des Wettbewerbs eingebundenen Plenarsitzungen der SKS zu ermöglichen und mit konkretem Inhalt auszustatten. Mit diesem ersten Pilot-Treffen in Hamburg haben wir nun schon 10 Schauspielstudenten-Theatertreffen erfolgreich veranstaltet, und die positive Wirkung auf die Entwicklung der Schauspielerausbildung im deutschsprachigen Raum ist inzwischen unbestritten.

WÜNSCHE

**Prof. August Everding
Präsident des
Deutschen
Bühnenvereins**

Das Zusammenspiel unserer föderalen Verfassung, die die Angelegenheiten der Kultur den Regierungen und Parlamenten der Bundesländer zuspricht und damit eine Vielfalt der Theater und auch der Ausbildung für die Theaterberufe sichert, hat dem Bundeswettbewerb zur Förderung des Schauspielernachwuchses, in der Form des Theatertreffens Deutschsprachiger Schauspielstudenten, seine besondere und einmalige Funktion gegeben.

Hier werden einmal im Jahr die unterschiedlichen Ansätze von Schauspielerausbildung und ihre Ergebnisse vorgestellt und in einem produktiven Wettbewerb auf ihre Tragfähigkeit und Qualität untersucht. Hier wird nicht ein Berufsbild von oben zur alles verpflichtenden Norm gemacht, sondern die Aufgabe, die Anforderungen des Schauspielerberufes jedesmal weiter entwickelt und von den Studierenden und Dozenten zur Diskussion gestellt.

Die Einbeziehung der Ausbildungsstätten aus Österreich und der deutschsprachigen Schweiz in diesen Austausch entspricht in idealer Weise dem gemeinsamen Markt des deutschsprachigen Theaters, auf dem sich der Schauspielernachwuchs später zu behaupten hat.

Auf dem Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudenten 1998 in München waren die jungen Schauspielerinnen und Schauspieler zu sehen und zu hören, die vielleicht in zehn Jahren das Gesicht des deutschen Theaters bestimmen werden. Das Engagement und die Begeisterung aller Teilnehmer waren der Beweis für die Richtigkeit des Konzeptes.

Ich halte diesen Bundeswettbewerb in seiner wahrhaft europäischen Dimension von unschätzbbarer Bedeutung für das deutsche Theater im europäischen Raum und wünsche ihm ein langes und weiter so erfolgreiches Leben!



EINGELADENE INSTITUTE

*Zun ersten Mal zeigten
die Studierenden aller
eingeladenen Institute
eine Produktion im
Wettbewerb!*

Hochschule der Künste Berlin

Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

Hochschule für Theater des Konservatoriums Bern

Westfälische Schauspielschule Bochum

Folkwang-Hochschule Essen

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt/Main

Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz

Hochschule für Musik und Theater Hamburg

Hochschule für Musik und Theater Hannover

Hochschule für Musik und Theater
„Felix Mendelssohn-Bartholdy“ Leipzig

Otto-Falckenberg-Schule München

Bayerische Theaterakademie München

Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“
Potsdam-Babelsberg

Hochschule für Musik und Theater Rostock

Hochschule des Saarlandes für Musik und Theater
Saarbrücken

Hochschule für Musik und darstellende Kunst
Mozarteum Salzburg

Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst
Stuttgart

Hochschule für Musik und darstellende Kunst
Max-Reinhardt-Seminar Wien

Schauspiel Akademie Zürich

GASTE

Durch die deutschen Dozenten der Ausbildungsstätten in Timisoara und Almaty wurde angefragt, ob eine Teilnahme am Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudenten 1998 in München möglich wäre. Ich habe diese Teilnahme sehr begrüßt, und erfreulicherweise hat das Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart sie auch finanziell möglich gemacht. Ich war mir sicher, daß diese Einladung die Zustimmung aller übrigen Teilnehmer finden würde. Angesichts der Bedeutung eines lebendigen deutschsprachigen Theaters für die kulturelle Identität der deutschstämmigen Bürger in Rumänien und Kasachstan, hatte diese Teilnahme einen gewichtigen kulturpolitischen Aspekt, und ich bin sicher, daß der Erfahrungsaustausch der Studierenden mit ihren deutschen, österreichischen und Schweizer Kommilitonen sehr hilfreich für die Entwicklung ihrer Ausbildung sein wird. Angesichts der begeisterten Reaktionen auf die gezeigten Arbeiten der Studierenden dieser beiden Theaterhochschulen, hat die Europäische Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH spontan den »Preis der Europäischen Theaterakademie« gestiftet, der durch Spenden mit einem Preisgeld von insgesamt DM 8.000,- ausgestattet werden konnte. Wir haben uns auch gefreut, die Gäste von der Akademie für darstellende Kunst aus Prag zu begrüßen, die auf Einladung der Bayerischen Theaterakademie am Treffen teilgenommen haben.

Rolf Nagel



Erfahrungsaustausch und
anregende Diskussionen
bis tief in die Nacht

PROGRAMM

Veranstaltungsorte

Wettbewerbsbeiträge
Muffathalle München

Gastspiele der Hochschulen aus Almaty und Timisoara
Black Box im Kulturzentrum Gasteig

*Aufführungen der Studierenden der Theaterhochschule Prag
und der Hochschule für Musik und Theater Hannover*
Lichthof des Prinzregententheaters

Gesprächskreis der Studierenden
Samstag bis Donnerstag 11.00 bis 13.30 Uhr
und Dozentengespräche
Räume der Otto-Falckenberg-Schule

FREITAG

19. JUNI 1998

18.00 Uhr
Muffathalle

Begrüßung durch Prof. Rolf Nagel und Christoph Leimbacher,
Direktor der Otto-Falckenberg-Schule
Eröffnung durch Ministerialrat Dr. Wilfried Matanovic,
Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung
und Technologie der Bundesrepublik Deutschland
Grußworte von Prof. August Everding, Präsident des Deutschen
Bühnenvereins und des Internationalen Theater Instituts (ITI)
und Siegfried Hummel, Kulturreferent der Landeshauptstadt
München

19.00 Uhr
Wettbewerb

»Fünf Stücke von Pierre Henri Cami«
Otto-Falckenberg-Schule München

20.30 Uhr

Eröffnungsfest auf Einladung der Bayerischen Theaterakademie
im Cafe »Prinzpal« des Prinzregententheaters

SAMSTAG

20. Juni 1998

16.00 Uhr

»Tanja – Tanja« von Olja Muchina
Universitatea de Vest Timisoara, Rumänien

18.00 Uhr
Wettbewerb

»Käte, du sollst Blau tragen«
Ein Stück Brecht mit Vorschlägen, Frauen und Musik
Hochschule der Künste Berlin

20.00 Uhr
Wettbewerb

»Die Witwen« von Slawomir Mrozek
Folkwang-Hochschule Essen

22.00 Uhr
Wettbewerb

»Rabenthal« von Jörg Graser
Hochschule für Musik und darstellende Kunst
Max-Reinhardt-Seminar Wien

SONNTAG

21. JUNI 1998

11.00 Uhr

»Tanja – Tanja« von Olja Muchina
Universitatea de Vest Timisoara, Rumänien

16.30 Uhr
Wettbewerb

»Hast Du auch schon darüber nachgedacht, auf welche Art
und Weise wir eigentlich in diesen Strudel hineingeraten?«
Szenencollage aus »Frühlings Erwachen« von Frank Wedekind
und »Sexual Perversity in Chicago« von David Mamet
Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz

18.00 Uhr

»Glücksfelder« von Ingrid Lausund
Theaterakademie des Deutschen Theaters Almaty,
Kasachstan

20.00 Uhr
Wettbewerb

»Ein Augenblick vor dem Sterben« von Sergi Belbel
Hochschule für Musik und Theater
»Felix Mendelssohn-Bartholdy« Leipzig, Studio Dresden

22.00 Uhr
Wettbewerb

»Höllenangst« von Johann N. Nestroy
Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin

MONTAG

22. Juni 1998

- 16.00 Uhr**
»Glücksfelder« von Ingrid Lausund
Theaterakademie des Deutschen Theaters Almaty, Kasachstan
- 18.00 Uhr**
Wettbewerb
»Sigmunds Freude«, Gestalttherapie in action
von Frederic S. Perls nach einer Idee von George Tabori
Hochschule des Saarlandes Saarbrücken
- 20.00 Uhr**
Wettbewerb
»Liebe / Trennung«, ein szenisches Projekt
Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main
- 22.00 Uhr**
Wettbewerb
»Pioniere in Ingolstadt« von Marie-Luise Fleißer
Hochschule für Musik und Theater Hamburg

DIENSTAG

23. Juni 1998

- 10.00 Uhr**
Plenumssitzung der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung
- 16.00 Uhr**
»Viel Lärm um nichts« von William Shakespeare, eine Szenenfolge
Akademie für darstellende Kunst Prag (in tschechischer Sprache)
- 18.00 Uhr**
Wettbewerb
»Die Kleinbürgerhochzeit« von Bertolt Brecht
Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart
- 20.00 Uhr**
Wettbewerb
»Revolution mit Hund«, ein Projekt nach dem
Drama »La Tour de Nesle« von Dumas/Gaillardet
Schauspiel Akademie Zürich
- 22.00 Uhr**
Wettbewerb
»Cirko«, ein Tanztheaterstück
Westfälische Schauspielschule Bochum

MITTWOCH

24. Juni 1998

- 16.00 Uhr**
Wettbewerb
»Der stumme Diener« von Harold Pinter
Hochschule für Musik und Theater Hannover
- 18.00 Uhr**
Wettbewerb
»Die Unbeständigkeit auf beiden Seiten« von Marivaux
Hochschule für Musik und darstellende Kunst
Mozarteum Salzburg
- 20.00 Uhr**
Wettbewerb
»Der Ozeanflug? oder Der Messingkauf? oder ... auf jeden Fall:
Sie werden plaziert!«
Hochschule für Musik und Theater Rostock
- 22.00 Uhr**
Wettbewerb
»Das Kaffeehaus« von Rainer Werner Fassbinder
Bayerische Theaterakademie im Prinzregententheater München

DONNERSTAG 25. Juni 1998

- 15.30 Uhr**
Wettbewerb
Szenen aus »Ödipus Tyrann« von Sophokles
(Nachdichtung Heiner Müller)
Hochschule für Film und Fernsehen »Konrad Wolf«
Potsdam-Babelsberg
- 17.30 Uhr**
Wettbewerb
»Wenn die Blümlein draußen zittern«, ein Theaterprojekt
Hochschule für Theater des Konservatoriums Bern
- 20.00 Uhr**
Preisverleihung durch die Jury und
Herrn Ministerialdirigent Dr. Werner Boppel,
Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung
und Technologie der Bundesrepublik Deutschland
sowie Prof. Hubertus Petroll, Wien
Abschiedsworte und Dank:
Christoph Leimbacher und Prof. Rolf Nagel
- Abschlußfest



Dr. Wilfried Matanovic, Prof. August Everding, Siegfried Hummel, Prof. Rolf Nagel

ERÖFFNUNG DES THEATERTREFFENS DEUTSCHSPRACHIGER SCHAUSPIELSTUDENTEN MÜNCHEN 1998

Christoph Leimbacher
Direktor der
Otto-Falkenberg-Schule
München



DER WETTBEWERB

PREISE

Förderpreis für Schauspielstudenten des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie der Bundesrepublik Deutschland

Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Überganges in die künstlerische Praxis, vergibt der Bundesminister für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie der Bundesrepublik Deutschland seit 1990 jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen. Die Gesamthöhe der zu vergebenden Preise beträgt dieses Jahr

DM 30.000,-

Max-Reinhardt-Preis des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung der Republik Österreich

Dieser 1993 vom Bundesminister für Wissenschaft und Forschung der Republik Österreich ins Leben gerufene Preis in Höhe von

ATS 70.000

wird alle zwei Jahre – im Wechsel mit dem Schweizer Vontobel-Preis – von der Jury des Bundeswettbewerbs zur Förderung des Schauspielernachwuchses an ein Ensemble vergeben. Preisempfänger sind die Darstellerinnen und Darsteller der von der Jury ausgewählten besten Ensembleleistung.

JURY

Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie der Bundesrepublik Deutschland hat auf Vorschlag der teilnehmenden Institute und des Veranstalters folgende Jury berufen:

Beatrix Bühler	Dramaturgin, Regisseurin und künstlerische Leiterin des Festivals »AUAWIRLEBEN – Zeitgenössisches Theater in Bern«
Hille Darjes	Schauspielerin; Mitbegründerin und langjährige Leiterin der Bremer Shakespeare Company
Prof. Heinz-Gerhard Lück	Schauspieler und ehemaliger Dozent für Schauspielausbildung an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg
Dr. Günther Rühle	Präsident der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste, Frankfurt; Theaterkritiker, Kulturjournalist und Publizist, 1985-89 Intendant des Schauspielhauses Frankfurt
Ute Wieland	Regisseurin, München (wg. Krankheit teilweise verhindert)

Die Jury vergibt die Förderpreise des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie der Bundesrepublik Deutschland und den Max-Reinhardt-Preis zur Förderung des Ensemblegedankens.



Die Jury: Prof. Heinz-Gerhard Lück, Dr. Günther Rühle, Hille Darjes, Beatrix Bühler

Die Bewertung der gezeigten Wettbewerbsbeiträge erfolgt nach den »Leitlinien für den Wettbewerb zur Förderung des Schauspiel Nachwuchses« (s. Seite 94 ff). Die Beiträge dürfen eine Spieldauer von 60 Minuten nicht überschreiten.

WETTBEWERBS-PRODUKTIONEN

Fünf Stücke

von Pierre Henri Cami

Studierende der Otto-Falckenberg-Schule München

Käte, du sollst Blau tragen

Ein Stück Brecht mit Vorschlägen, Frauen und Musik

Studierende der Hochschule der Künste Berlin

Die Witwen von Slawomir Mrozek

Studierende der Folkwang-Hochschule Essen

Rabenthal von Jörg Graser

Studierende der Hochschule für Musik und darstellende Kunst

Max-Reinhardt-Seminar Wien

»Hast du auch schon darüber nachgedacht, auf welche Art und Weise wir eigentlich in diesen Strudel hineingeraten?«

Szenencollage aus »Frühlings Erwachen« von Frank Wedekind

und »Sexual Perversity in Chicago« von David Mamet

Studierende der Hochschule für Musik und darstellende Kunst

in Graz

Ein Augenblick vor dem Sterben von Sergi Belbel

Studierende der Hochschule für Musik und Theater

»Felix Mendelssohn-Bartholdy« Leipzig / Studio Dresden

Höllenangst von Johann N. Nestroy

Studierende der Hochschule für Schauspielkunst

»Ernst Busch« Berlin

Sigmunds Freude, Gestalttherapie in action

von Frederic S. Perls nach einer Idee von George Tabori

Studierende der Hochschule des Saarlandes

für Musik und Theater Saarbrücken

Liebe / Trennung, ein szenisches Projekt

Studierende der Hochschule für Musik und darstellende Kunst

Frankfurt am Main

Pioniere in Ingolstadt von Marie-Luise Fleißer

Studierende der Hochschule für Musik und Theater Hamburg

Die Kleinbürgerhochzeit von Bertolt Brecht

Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

Revolution mit Hund, ein Projekt

nach dem Drama »La Tour de Nesle« von Dumas / Gaillardet

Studierende der Schauspiel Akademie Zürich

Cirko, ein Tanztheaterstück

Studierende der Westfälischen Schauspielschule Bochum

Der stumme Diener von Harold Pinter

Studierende der Hochschule für Musik und Theater Hannover

Die Unbeständigkeit auf beiden Seiten von Marivaux

Studierende der Hochschule für Musik und darstellende Kunst

Mozarteum Salzburg

»Der Ozeanflug? oder Der Messingkauf? oder ... auf jeden Fall: Sie werden plaziert!«

Studierende der Hochschule für Musik und Theater Rostock

Das Kaffeehaus von Rainer Werner Fassbinder

Studierende der Bayerischen Theaterakademie im

Prinzregententheater München

Szenen aus »Ödipus Tyrann« von Sophokles

(Nachdichtung Heiner Müller)

Studierende der Hochschule für Film und Fernsehen

»Konrad Wolf« Potsdam-Babelsberg

Wenn die Blümlein draußen zittern, ein Theaterprojekt

Studierende der Hochschule für Theater des Konservatoriums Bern

GASTSPIELE

Tanja – Tanja von Olja Muchina

Studierende der Universitatea de Vest Timisoara, Rumänien

Glücksfelder von Ingrid Lausund

Studierende der Theaterakademie des Deutschen Theaters Almaty,

Kasachstan

Viel Lärm um nichts von William Shakespeare

Akademie für darstellende Kunst AMU Prag

Studierende der
Otto-Falckenberg-Schule
München

Fünf Stücke von
PIERRE HENRI CAMI

Die Tunnelzuckorker oder
Sabotage und Opferbereitschaft

Das kleine Rotkäppchen

Der Sohn von Romeo oder
Das Kind des Hasses

Das Kind des Trinkers oder
Der kleine Rächer der Gerechtigkeit

Wilhelm Tell oder
Der unvermutete Spekulant

mit Barbara Bauer, Ines Buchmann, Jan Becker,
Oliver Boysen, Christian Doll, Roman Dudler,
Jessica Higgins, Christian Hockenbrink, Nico-
le Kersten, Kathrin Schäfer

Regie Jens-Daniel Herzog

Zur Produktion:

Der Regisseur Jens-Daniel Herzog erarbeitete diese Produktion mit dem 3. Jahrgang der Otto-Falckenberg-Schule speziell in Hinsicht auf dieses Theatertreffen. Am 19. Juni war Premiere.

Cami ist unbestritten ein großer Komiker. Seine meist extrem kurzen Stücke sind absurd, banal, anarchisch, poetisch – und vor allem im höchsten Grade subversiv. Cami macht sich mit seinen Geschichten über alles und jedes lustig, nicht nur über den behandelten Gegenstand oder die geschilderte Situation, sondern



ebenso über den Zuschauer – und manchmal auch über die Schauspieler und ihren Regisseur.

Insofern war diese Aufführung vielleicht doch eine gelungene – zeigte sie doch, wie der Ur-Komiker, den Größen wie Chaplin und Roland Topor gleichermaßen verehrten, noch heute allen ein Schnippchen schlägt. Die Studenten spielten die fünf ausgewählten Mini-Tragödien zwar rasant und mit viel Einsatz, und ohne Zweifel gab es auch Szenen, die funktionierten. Aber in den meisten Fällen blieb das Wichtigste auf der Strecke. Denn bekanntlich wird Komik nicht dadurch erzeugt, daß auf der Bühne auf Teufel komm raus »komisch« gespielt wird. Nur wenn die Figuren in all ihrer Absurdität ernst genommen werden, können wir über sie (und damit über uns) lachen. Das hätte ein Regisseur wie Jens-Daniel Herzog eigentlich wissen müssen.





Studierende der
Hochschule der Künste Berlin

KÄTE, DU SOLLTST BLAU TRAGEN

Ein Stück Brecht
mit Vorschlägen, Frauen und Musik

mit Andreas Bisowski, Christina Kühnreich,
Andreas Maier, Koen Monserez (Gast), Christ-
ine Rollar, Ellen Schlootz, Sara Wehrs, Mar-
kus Wunsch, Sabine Zaluskowski

Regie und Textmontage Barbara Bilabel
am Klavier Eckehard Scholl

Zur Produktion:

Gezeigt wurde das Konzentrat der zweiein-
halbstündigen Fassung eines Projekts des 3.
Studienjahres, das am 14. Februar 1998 Pre-
miere hatte. Die Regisseurin Barbara Bilabel,
ehemals selbst Studentin der HdK/Kostüm-
bildklasse, gehörte lange Jahren zu den rich-
tungsweisenden Kräften der Freien Theater-
szene; die Szenencollage über Brecht entstand
als Gruppenarbeit, die den Studenten eine sehr
persönliche Auseinandersetzung mit dem
Stoff abverlangte und ihnen viel Freiraum zum
Ausprobieren eigener Ideen gab.

Brecht ist tot – es lebe Brecht! Ein möglicher
Titel oder das Fazit dieser frechen, in-
telligent-witzigen Revue, die den zumindest
menschlich umstrittenen Dichter aus einer er-
frischend unkonventionellen Perspektive zeig-
te, unverstellt durch das Bild, das der geniale
Selbstdarsteller von sich selbst schuf und das
Generationen in Ehrfurcht erstarren ließ.

»Brecht, der Textproduzent und geniale
Textverwerter, liefert dabei den Rohstoff für ei-
nen Theaterabend, der von Charisma und Ab-
hängigkeit, von Ausbeutung und Hingabe han-
delt. Umstanden von Frauen, 'die er einmal
hatte', stürzen in der Sterbestunde noch einmal
die Bilder seines Lebens durch Brecht hin-
durch. Ein traumatisches Vaudeville beginnt ...«
So der Programmzettel. Gezeigt werden vier
Stationen seines Lebens, inklusive USA und
der letzten Jahre in der DDR, wobei letztere

am problematischsten gerieten. Respektlos,
bestimmt nicht politically correct und von den
teils aus dem Westen, teils aus dem Osten
stammenden Darstellern heiß diskutiert – und
schließlich von allen akzeptiert und mitgetra-
gen.

Amüsant, witzig, bewußt überzogen und
anfechtbar – ein mutiges Projekt, das von den
einen euphorisch gefeiert, von den anderen ver-
ärgert abgelehnt wurde. »Was hat uns Brecht
heute noch zu sagen?« In der Gunst des jungen
Publikums hat Brecht mit dieser Aufführung je-
denfalls eindeutig gewonnen. »Ich sehe ihn
zum ersten Mal als Mensch«, meinte eine Stu-
dentin, »jetzt fängt er an, mich zu interessie-
ren.«



Studierende der
Folkwang-Hochschule Essen

DIE WITWEN

von Slawomir Mrozek

- 1. Witwe Kristin Belda
- 2. Witwe Franziska Arndt
- 3. Witwe Bettina Ernst
- 1. Herr Stefan Schießleder
- 2. Herr Tobias Paul Oertel
- Kellner Daniel Drewes

Regie Jan Konieczny

Eine Produktion des 2. Jahrganges



Die Stücke des polnischen Autors Mrozek sind Grotesken, die mit Versatzstücken der Realität und Verfremdungen spielen, ihrer eigenen Logik folgen und den sinnsuchenden Zuschauer immer wieder in die Irre führen. Während in Mrozek's früheren Stücken jedoch immer ein unverkennbarer Bezug zur politischen Wirklichkeit zu finden ist, sind die 1992 entstandenen »Witwen« wohl kaum mehr als »ein Scherz mit einem Hauch tieferer Bedeutung« (so der Autor selbst), ein schwarzer Schwank mit kabarettistischen Einlagen, in dem der Tod allgegenwärtig ist.

»Die Witwen« sind für Schauspielstudenten offensichtlich immer wieder reizvoll, wenn auch schwierig umzusetzen. Die Essener Produktion verzichtete – ganz im Sinne des absurden Theaters – auf jegliche Psychologisierung und Entwicklung der Figuren. Für die Studen-

ten bestand die Aufgabe als Übung im Rahmen des Studiums darin, trotz dieser Vorgaben die Spannung zu halten und die Aufmerksamkeit des Zuschauers nicht zu verlieren.

Wieweit ihnen das gelang, zeigten die recht unterschiedlichen Publikumsreaktionen. Viele amüsierten sich über die konsequent überzogene, exaltierte Spielweise vor allem der Witwen, andere zeigten bald die ersten Ermüdungserscheinungen. Wie auch immer, den meisten ging zumindest die undifferenzierte, durchgehalten schrille Stimmlage der Damen auf Dauer ziemlich auf die Nerven. Eine Szene erntete jedoch stürmischen Applaus: als der Diener (der bereits von Anfang an durch seine Präsenz überzeugt hatte!) zum Affen mutierte, stellte sich erstmals eine echte Irritation, Betroffenheit oder gar Anteilnahme ein. Hier sprang der Funke über.

RABENTHAL

von Jörg Graser

Maximilian Rabenthal Markus Heinicke
Helena Rabenthal Irina Wrona
Valentin Boscik,
Fischkoch Robert Joseph Bartl
Frank Merkhofer,
Kellner Dirk Warme
Alfred Pospischil,
Diener Dirk Warme
Gräfin Beaulac,
Gast Marianne Hamre-Scheicher
Regie Tilman Sack

Zur Produktion:

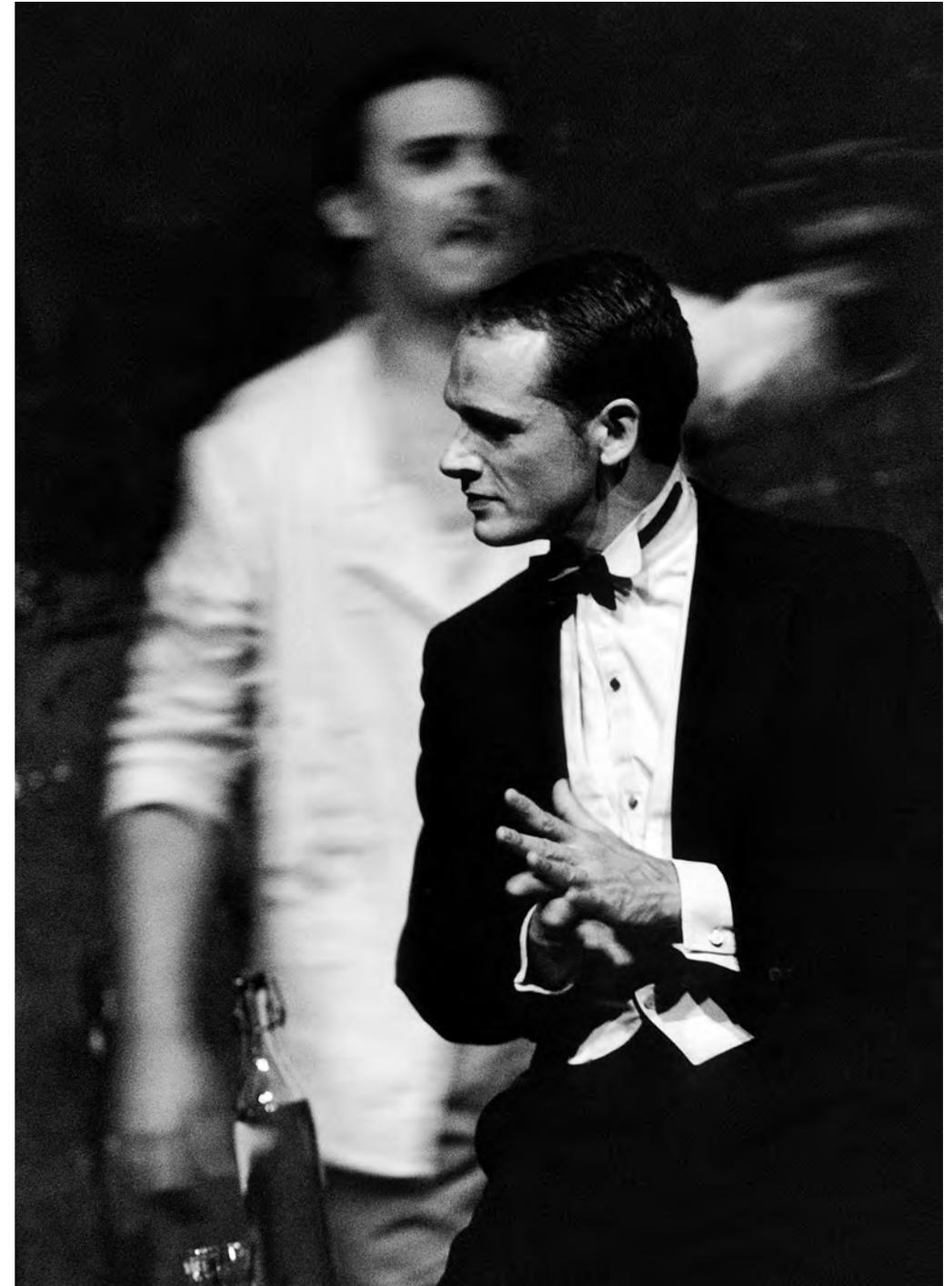
Das von einem Studenten der Regieklasse Achim Benning (4. Jahrgang) inszenierte Stück hatte am 18. März 1998 auf der Studiobühne des Max-Reinhardt-Seminars Premiere.



Vielleicht lag's am Stück, einem Verschnitt aus Konsalik und Courths-Mahler, ange-reichert mit einem ordentlichen Schuß Marquis de Sade. Oder an der Inszenierung, die die plat-te Moritat eins zu eins ins Bild setzte und die nicht zustande kommen wollende Beziehung zwischen den Figuren durch reichlich Dampf aus der Fischküche und andere naturalistische Gags wettzumachen suchte.

Letzlich aber natürlich auch an den Studen-ten, die es – Ausnahme: der wunderbare Dar-steller des Fischkochs – nicht schafften, dem Zuschauer auch nur ansatzweise zu vermitteln, um was es in diesem Stück eigentlich geht, was als Antrieb hinter den Handlungen der Figuren steht. Weshalb ist Rabenthal so menschen-und vor allem frauenverachtend, daß er – Gipfel des Zynismus – seine Frau in der Hochzeitsnacht seinen Bediensteten anträgt? Was ist es, das die Kunsthändlergattin an dem simplen, schmierigen Fischkoch sexuell so erregt, daß sie sich ihm an den Hals schmeißt und sogar sein Un-derdog-Dasein teilen will? Natürlich läßt sich vieles vermuten, doch die Geschichte auf der Bühne erzählt uns nichts davon. Rabenthal und Konsorten bleiben in jeder Sekunde äußerlich, ohne ersichtliche Motivation, ohne Innenleben und ohne Zusammenspiel.

Zum Glück gibt es den Fischkoch Valentin Boscik – er entschädigt den Zuschauer für alles. Sein Darsteller zeigt ihn in seinem äußeren Auf-treten so uneitel unappetitlich, in seiner Berufse-hre so überzeugend und in seiner einfachen Menschlichkeit so anrührend, daß man bald nur noch ihm zugucken mochte. Ihm glaubte das Publikum alles.



Studierende der Hochschule für
Musik und darstellende Kunst in Graz

»HAST DU AUCH SCHON
darüber nachgedacht, auf welche Art
und Weise wir eigentlich in diesen Strudel
hineingeraten?«

Szenencollage aus »Frühlings Erwachen«
von Frank Wedekind und
»Sexual Perversity in Chicago«
von David Mamet

Peter Buchta Danny
Verena BukalThea/Joan
Verena Held..... Martha/Wendla
Markus Quendler Moritz/Bernard
Jasmin Mattei Frau Bergmann
Leslie RoehmWendla
Markus Schneider Bernard/Melchior/
TV-Prediger
Tibor Taylor Melchior/Barpianist

Eine szenische Arbeit von Frank Strobel



Zur Produktion:

Ein Szenenstudium des 2. Jahrganges, erarbeitet mit Prof. Frank Strobel (Hochschule für Musik und Theater Rostock) als Gast.

Es handelt sich bei dieser Aufführung nicht um eine sogenannte Produktion, sondern um den aktuellen Stand einer szenischen Übung. Gezeigt wurde Teil 1 der insgesamt zweieinhalbstündigen Szenencollage, bei der die Spannung innerhalb der einzelnen Szenen im Vordergrund stehen sollte, weniger die Beziehung der Szenen untereinander.

Eine reizvolle Idee, Szenen der beiden Stücke gegeneinanderzustellen: auf der einen Seite Frank Wedekind mit seinem damals bahnbrechenden Stück über die pubertären Nöte und die verklemmte Moral zur Zeit der Jahrhundertwende, auf der anderen Seite der moderne amerikanische Autor David Mamet, dessen Jugendliche heute eine ganz andere Einstellung zur Sexualität und den Dingen des Lebens haben – zumal in einer der härtesten Großstädte der Welt: Chicago.

Doch trotz aller Unterschiede gibt es viele Parallelen. Auch bei den heutigen Kids versteckt sich hinter dem coolen Auftritt eine Menge Unsicherheit, auch sie finden sich in der Welt der Erwachsenen zunächst nur schlecht zurecht – nicht zuletzt weil sie ungleich brutaler ist als zu Wedekinds Zeiten.

Mögen auch die Meinungen darüber auseinandergehen, ob Wedekinds »Kindertragödie« heute auf der Bühne noch ihre Berechtigung hat, so gehören die Szenen zwischen Moritz und Melchior doch nach wie vor zu den beliebtesten Etüden für angehende Schauspieler. Konfrontiert mit den ungleich grelleren Passagen aus Mamets Welt, erhielten sie in dieser Aufführung einen zusätzlichen Reiz. Mamet steht dem Lebensgefühl der heutigen Jugend – und ganz offensichtlich auch der Schauspielstudenten – zwar sichtbar näher, dennoch zeigten sie auch in den Wedekind-Passagen teilweise sehr beachtliche Leistungen.



Studierende der
Hochschule für Musik und Theater
»Felix Mendelssohn-Bartholdy«
Studio Dresden

EIN AUGENBLICK VOR DEM STERBEN

(Morir) von Sergi Belbel
Aus dem Spanischen von Klaus Laabs

mit:
Marian Bulang
Jonas Fürstenau
Julia Kreuzsch
Philipp Lux
Nadja Petri
René Schmidt
Robert Schupp
Florian Tabor
Tatjana Wehmeier

Inszenierung Hasko Weber

Zur Produktion:

Es spielten Studenten des Schauspielstudios Dresden der Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn-Bartholdy« Leipzig. Das Stück ging in dieser Inszenierung und Besetzung am 30. Mai 1998 am Staatsschauspiel Dresden als deutsche Erstaufführung über die Bühne und steht dort seither auf dem Spielplan.



Sergi Belbel, einer der interessantesten jungen Gegenwartsauteuren, schreibt nie reine Komödien oder Tragödien, seine Stücke sind immer eine gekonnte Mischung aus beidem. Sprachlich genau, von bemerkenswerter Leichtigkeit und unter der lockig-flockigen Oberfläche doch immer zutiefst moralisch.

Die Schauspielstudenten aus Dresden zeigten den ersten Teil seines neuesten Stücks: sieben kurze Szenen, die allesamt tödlich enden. Der Drehbuchautor stirbt am Herzinfarkt, der Fixer am Goldenen Schuß, das kleine Mädchen am verschluckten Hühnerbein, die einsame alte Dame an einer Überdosis Schlaftabletten, der Patient an einer Lungenembolie, der Motorradfahrer beim Verkehrsunfall, das Opfer durch die Kugel eines Killers.

Dargeboten wurde das Ganze als rasant, slapstickartige Nummernrevue. Ziemlich

schrill, ziemlich laut, ziemlich witzig – sehr zeitgeistig eben. Die Comedy-Shows der 90er ließen grüßen. Es gab allerdings auch hinreißende Einzelszenen – nur, mit Belbels Stück hatte das alles wenig zu tun. Hier ging es um nichts als Spaß, um Oberfläche, Parodie, Klischee und Karikatur. Schwer vorstellbar, daß dieses Stück *dafür* einen Dramatikerpreis gewinnen konnte...

Interessant waren die Reaktionen der Studenten in der Diskussionsrunde. »Supergenial und modern« fanden's die einen, »überhaupt nicht heutig und total langweilig« die andern. Während eine Studentin kaum einen Unterschied zu gewissen TV-Soaps feststellen konnte, widersprach ihr ausgerechnet ein Kollege, der zuvor mit seiner schauspielerischen Leistung besonders aufgefallen war: »Mich hat dieser Beitrag total inspiriert.«

HÖLLENANGST

von Johann N. Nestroy
Posse mit Gesang
Musik von Hanns Eisler

Schuster Pfrim Michael Rothmann
Wendelin, sein Sohn August Diehl
Oberrichter von Thurming /
Portier Markus Meyer
Eva / Leni Claudia Steiger
Adele / Rosalie Esther Zimmering
Ignaz Tobias Schulze

Regie Lore Stefanek
Musikalische Einstudierung
und Klavier Uwe Lohse

Zur Produktion:

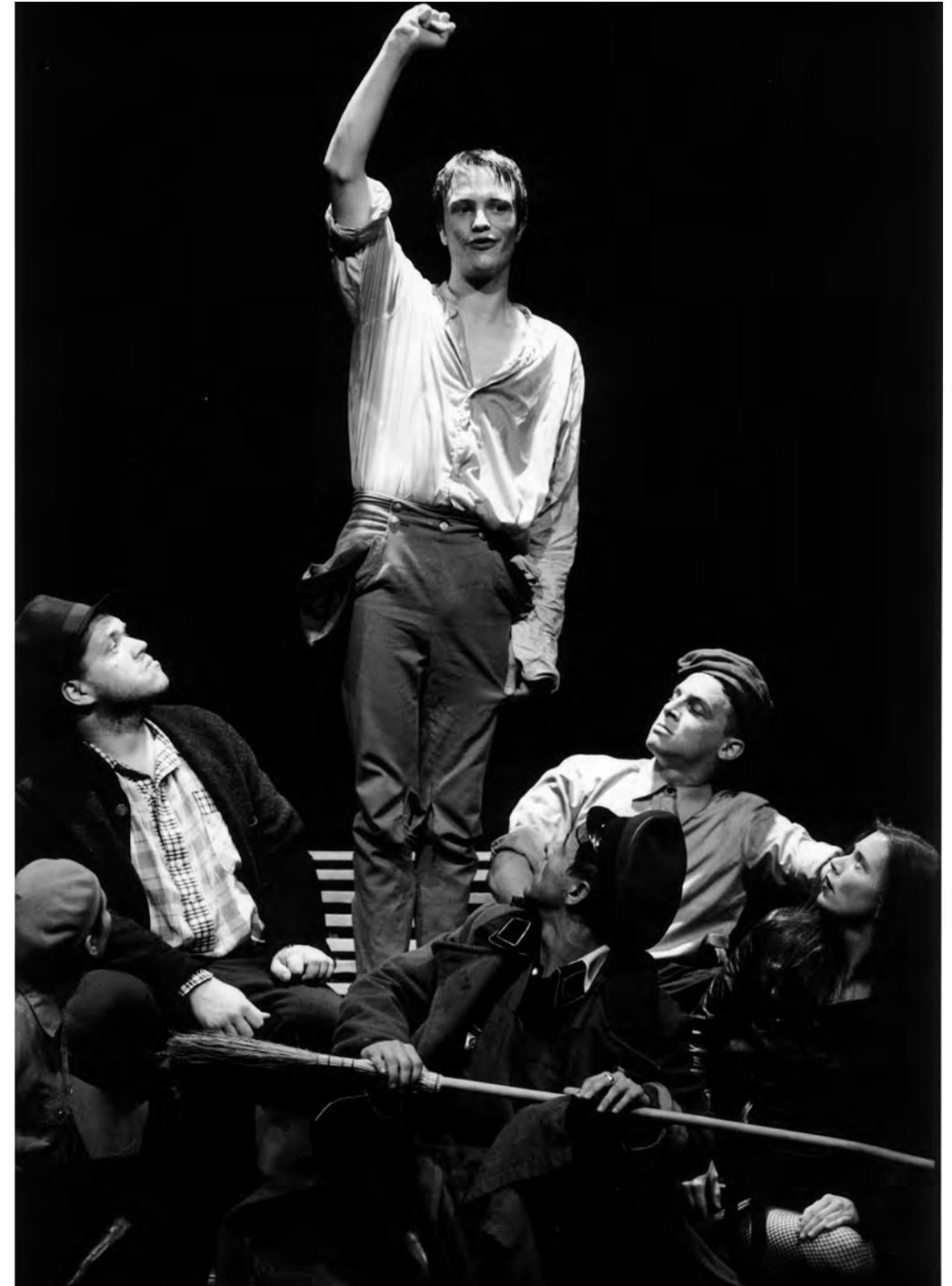
»Das Projekt mit Studenten des 2. Studienjahres ist der Versuch, die mit noch heute gültigen politischen Anspielungen durchsetzte Geschichte der beiden abergläubigen Pfrims lustvoll zu erzählen, und dies mit Studenten, die im Wienerischen nicht unbedingt sattelfest sind.

Zugleich ist es die Neuentdeckung der Bühnenmusik Hanns Eislers, die der Komponist für die »Höllenangst«-Inszenierung Karl Parylas 1948 im Wiener Neuen Theater in der Scala geschrieben hatte.« (Ankündigung)



Was das lustvolle Erzählen und die schauspielerische Leistung der Darsteller betrifft, so gab es an diesem Abend nur eine Meinung: Experiment hervorragend gelungen! Wenn auch der gesprochene Dialekt kein lupenreines Weanerisch war, die Darsteller trafen den Ton Nestroys ganz genau und spielten das Volksstück so, wie man es an der Wien nicht besser hätte spielen können. Das lag sicher nicht zuletzt an der Regisseurin, die dem Theatertreffen bereits 1996 mit Schülern derselben Schule einen hinreißenden »Talisman« beschert hatte und sich offensichtlich auf diese Art von Arbeit besonders gut versteht. Aber das Hauptverdienst liegt natürlich bei den Studenten, allen voran dem Darsteller des Wendelin, der die Figur so scheinbar mühelos zu der seinen machte, daß man kaum glauben mochte, daß ihm, wie er erzählt, diese Art von Rollen eigentlich überhaupt nicht liegt. Ein wesentlicher Bestandteil der Aufführung war – natürlich – Hanns Eislers Musik, ebenfalls hervorragend einstudiert und interpretiert. Als einziger Knackpunkt erwiesen sich die dazugehörigen Texte, sie schienen doch arg verstaubt. Ohne das kleinste Augenzwinkern, eins zu eins vortragen, wirkten sie wie schrecklich vereinfachte politische Aussagen, Lösungen von gestern, die heute in dieser Form nicht mehr haltbar sind. Jedenfalls entbrannte zu diesem Thema unter den Studenten eine heiße Diskussion – mit offenem Ausgang.

Der einhelligen Begeisterung über die schauspielerische Leistung tat dies allerdings keinen Abbruch.





Studierende der Hochschule des Saarlandes für Musik und Theater Saarbrücken

SIGMUNDS FREUDE

Gestalttherapie in action von Frederic S. Perls nach einer Idee von George Tabori

Steve Guido Wachter
 Mag Sonja Hartmann
 Maxine Sabine Hollweck
 Dick Klaas Schramm
 Bill Karsten Lepper
 Spielleitung Detlef Jacobson

Zur Produktion:

Diese Produktion wurde im 5. Studiensemester erarbeitet und entstand in Koproduktion mit dem Staatstheater Saarbrücken. Die Premiere fand im Theater Artnal, dem kleinen Haus des Staatstheaters, statt.



Die Studenten versuchten, die Gestalttherapie-Protokolle von Frederic S. Perls auf die Bühne zu bringen (Gestalttherapie in action / Traumarbeit). Sie schlüpften abwechselnd in die Rolle des Therapeuten und des »Patienten«, wobei nie ganz klar wurde (und vielleicht auch nicht klar werden sollte?), was eingeübte Rolle, was spontane Improvisation war. Zumal der Ankündigung zu entnehmen war, daß die Studenten angehalten waren oder zumindest die Möglichkeit hatten, ihre eigenen Probleme zu thematisieren und in das Spiel mit einzubringen.

So entstand eine eigenartige Melange zwischen Spiel und Privatem, bei dem sich der Zuschauer mal als unfreiwilliger Zaungast bei einer Therapiesitzung, mal als Beobachter einer Theaterprobe fühlte. Den Therapie-Ungeübten im Publikum erschien das Ganze allerdings ein

ziemlich merkwürdiges, wenig erhellendes Experiment.

Studienziel des Projekts war vor allem, den Mut zur Improvisation und zum Rollenspiel zu fördern, wobei die Studenten auch eigene Subtexte, sogenannte "private moments", umsetzen sollten.

So wurde "Sigmunds Freude" für die Mitwirkenden möglicherweise zu einem öffentlichen Selbsterfahrungstrip – und für das Publikum zu einem nicht uninteressanten Blick durchs Schlüsselloch, der die Sicht freigab auf einen speziellen Aspekt bzw. Ansatz der Schauspielerausbildung.

Doch in der anschließenden Studentendiskussion tauchte wiederholt die Frage auf, worin denn nun die sogenannte "Theatralisierung" der Gestalttherapie bestanden hätte. War's nicht doch eher ein öffentlicher Workshop?



Zum Glück lieferten die Studenten zur Auf-
führung einen schriftlichen Probenbericht
mit, in dem sie ihr Anliegen und das Entstehen
dieses Projekts schilderten: Sie wollten “den
Punkt erkunden, an dem beim Schauspielen die
Verwandlung, der Übergang vom Privaten in die
Rolle stattfindet”, ein Thema, das sie im regu-
lären Unterricht bis zu diesem Zeitpunkt (En-
de 4. Semester) ebenso vermisst hatten wie das
gemeinsame Erarbeiten eines Projekts. Sie
gründeten also eine Arbeitsgemeinschaft,
ließen sich vom regulären Schauspielunterricht
für einige Wochen freistellen und versuchten,
sich dem selbstgestellten Thema auf eigene
Faust zu nähern. Dabei übernahmen sie neben
den Rollen, die sie sich zu erarbeiten vorge-
nommen hatten (u.a. in Szenen aus »Romeo
und Julia«, »Peer Gynt« und »Die bitteren Trä-
nen der Petra von Kant«) jeweils abwechselnd
auch den Part des Regisseurs (des Schauspiel-
lehrers?).

Die Begeisterung der fünf Schauspielstu-
denten für ihr Projekt und das bei diesem Tref-
fen in Auszügen vorgestellte Resultat mochten
die Zuschauer leider nicht teilen. Sicher haben
die Studenten bei ihrer Arbeit für sich wertvol-
le Erfahrungen gemacht – ob sie aber dadurch
auf ihrem Weg zum Schauspieler/zur Schau-
spielerin weitergekommen sind, bezweifelten
nicht nur die anwesenden Fachleute. Auch die
Studienkollegen aus den anderen Schulen rea-
gierten mit Unverständnis und dem guten,
durchaus ehrlich gemeinten Rat, sich in Zu-
kunft doch lieber wieder dem »regulären« Stu-
dium zuzuwenden. Allerdings nicht ohne in
diesem Rahmen Projektarbeit (unter Betreu-
ung erfahrener Schauspiellehrer!) anzuregen
bzw. einzufordern.

Zur Produktion:

Semester-Projektarbeit
im Wintersemester 1997/98,
aufgeführt im Mai 1998

**Studierende der Hochschule
für Musik und darstellende Kunst
Frankfurt am Main**

LIEBE/TRENNUNG

ein szenisches Projekt

Mariah Friedrich
Lisa Karlström
Florian Lange
Caterina Tippmann
Katerina Zemankova

Eigenarbeit unter Mithilfe von Fritz Groß,
Hildburg Schmidt und Edgar M. Böhlke



Studierende der Hochschule für Musik und Theater Hamburg

PIONIERE IN INGOLSTADT

von Marie-Luise Fleißer

Alma Anna Schäfer
 Berta / Münsterer Julia Schmidt
 Berta / Rosskopf Anja Vesper
 Fabian Katarina Eckerfeld
 Bibrich / Karl Thomas R. Douglas
 Zeck / Feldwebel Robert Kotulla
 Münsterer / Unertl Sven Reese

Inszenierung, Bühne und Kostüme:
 Die Studierenden unter Anleitung
 von Jutta Hoffmann

Zur Produktion:

Eine szenische Arbeit von Studierenden
 des 3. Studiensemesters

Die Studenten aus Hamburg demonstrierten mit Bravour, wie man aus einer Not eine Tugend macht. Und wie sich ein Problem mit etwas Einfallsreichtum – und Glück – nicht nur lösen, sondern in ein echtes Plus verkehren läßt. Das Problem war in diesem Fall die Besetzung: drei Jungs und vier Mädels für »Pioniere in Ingolstadt«? Wo es in diesem Stück doch nur zwei weibliche Rollen gibt? Doch nix einfacher als das: man mache aus einer Berta zwei und stecke das noch immer überzählige Mädchen kurzerhand in einen Männeranzug, setze ihm einen kecken Hut auf – und fertig ist ein Fabian, der sich im Nu in die Herzen der Zuschauer spielte: ein kleiner Gernegroß, der sich mit seiner Großspurigigkeit stets selbst ein Bein stellt, der den Kotzbrocken mimt, aber in Wahrheit ganz klein und ängstlich ist. Gespielt wurde das höchst komödiantisch, und trotzdem blieb die Figur immer im Rahmen dieses Milieustückes, dessen einfache Menschen selbst überhaupt nichts zu lachen haben, die in ihren Abhängigkeiten und Zwängen verrohen, verkümmern oder zerbrechen, was diese Aufführung – trotz ihres hohen Unterhaltungswertes – sichtbar machte. Im Gedächtnis bleiben wird sicher auch die anrührend naive, um ihre Liebe betrogene Berta, die einer ihrer Darstellerinnen einen Solopreis eintrug.

Doch so gut die Leistungen der einzelnen Darsteller waren, das große Plus dieser Produktion war ohne Zweifel das Ensemblespiel. Die Darsteller zeigten ganz individuelle Charaktere, die jedoch nie isoliert für sich allein standen, sondern stets im Zusammenspiel mit den anderen »funktionierten«. Von den begeisterten Studenten nach ihrem Erfolgsrezept befragt, gaben die Hamburger denn auch einstimmig die sinnfällige Antwort: »Wir haben einfach alle zusammengearbeitet.«

So waren die »Pioniere in Ingolstadt« an diesem Abend eben nicht nur »ein Stück über Soldaten und Mädchen«, wie die Autorin einmal charmant untertrieb. Es war ein Musterbeispiel dafür, was eine echte Gemeinschaftsarbeit von Schauspielschülern im Idealfall sein kann.





Studierende der Staatlichen Hochschule
für Musik und Darstellende Kunst
Stuttgart

DIE KLEINBÜRGER- HOCHZEIT

von Bertolt Brecht

Zur Produktion:

»Die Kleinbürgerhochzeit« ist eine Produktion des 3. Jahrganges. Dies war die 11. Aufführung, die Premiere fand am 30. April 1998 in der Stuttgarter Wilhelmina statt.

Die Braut Stephanie Gossger
Der Bräutigam Kaspar Küppers
Mutter des Bräutigams Marcus Grube

(für Julia Nehmiz)

Vater der Braut Tilman Fromelt
Schwester der Braut Michaela Grasser
Frau (Freundin der Braut) Julia Nehmiz

(für Amelie Leipprand)

Ihr Mann Andreas Uhse
Freund des Bräutigams Holger Thews
Junger Mann Antonio Lallo
Conferencier, Pianist Marcus Grube

Regie Helfrid Foron



Brechts Frühwerk ist für Abschlußarbeiten von Schauspielstudenten immer wieder ein dankbares Objekt, vor allem aus pragmatischen Gründen: die »Kleinbürgerhochzeit« bietet eine große Anzahl fast gleichwertiger Rollen, in denen die angehenden Schauspieler das Erlern-te zeigen können. Doch das Stück wird immer wieder unterschätzt, von Darstellern und Regisseuren gleichermaßen – es ist keine leichte Aufgabe, daraus mehr zu machen als eine turbulente Klamotte.

So war denn auch diese Aufführung durchaus amüsant, die Mitglieder der Hochzeitsgesellschaft entlarvten sich wie sich's gehört als bigotte Spießer, und die Geschichte endete, wie sie enden muß: im totalen Chaos. Und trotzdem passierte auf der Bühne nicht viel mehr, als daß jeder für sich seine Rolle ablieferte und eine Menge Mobiliar – dies allerdings sehr gekonnt – zu

Bruch ging. Es fehlte der Wahnsinn hinter dem Ganzen, das Erschrecken, das sich beim Blick hinter die Kulisse der Wohlständigkeit einstellt – oder einstellen könnte. Daran mag es gelegen haben, daß diese Produktion auch kaum Anlaß zu Diskussionen bot.

Doch eines muß unbedingt erwähnt werden: weil eine Darstellerin ausfiel, ergab sich innerhalb des Stückes eine Umbesetzung, die unter anderem zur Folge hatte, daß der Pianist/Conferencier zusätzlich zu seinem eigenen Part auch noch den der Mutter des Bräutigams übernahm. Aus dieser Situation wußte der Akteur reichlich Kapital zu schlagen; er stürzte sich lustvoll von der einen Rolle in die andere und bescherte mit seiner slapstickartigen Performance dem Anfang des Stückes genau den hemmungslosen Aberwitz, den man der ganzen Aufführung gewünscht hätte.

REVOLUTION MIT HUND

ein Bewegungsabend für fünf Damen,
sechs Herren und ein halbes Dorforchester
von Tim Krohn, Jürg Wickihalder
und Beat Fäh
nach dem Drama »La Tour de Nesle«
der Herren Dumas (Vater) und Gaillardet

mit Martin Baur, Nicolas Galeazzi,
Ragna Guderian, Fabienne Hadorn,
Daniel Mangisch, Sonja Moresi, Lars Prinz,
Stéphanie Pulst, Michael Schwager,
Samuel Streiff, Wanda Vyslovzil

Regie Beat Fäh
Musik Jürg Wickihalder
Text und Gesamtkonzept Tim Krohn

Zur Produktion:

Abschlußarbeit des 4. Studienjahres, Premiere
am 14. Mai 1989 im Theater der Schauspiel
Akademie an der Gessnerallee, bisher 18mal
gespielt.

Der Programmzettel als »Orientierungshilfe«:
»Junge SchauspielschülerInnen in Erwartung
des 'richtigen großen Theaters' geraten in
einen so verspielten wie blutigen Zirkel um
Karriere, Sex und Macht und glauben noch mit
der Kugel in der Brust, das eigentliche Leben
liege erst vor ihnen. In diesem Totentanz für
Frischlinge verdoppeln sich Figuren, werden
Theatertode bitterer Ernst und degenerieren
Orgien zu Witzabenden – bis Marguerite, die
Herin des Abends, entnervt feststellt: 'Es hilft
nichts, wir brauchen eine Revolution. Wir
sollten uns Hunde anschaffen.' Danach wird
alles anders ...«

Wir erfinden das Theater neu! ist sicher eine tolle Losung und jungen Menschen durchaus angemessen. Doch wie soll das neue Theater denn aussehen? »Anders eben«, werden sie antworten, was durchaus legitim ist. Dann spielen sie uns »Revolution mit Hund« vor – und keiner weiß, worum's geht.

Wer das teuer produzierte aber wenig erhellende Programm-Plakat studiert hat und Alexandre Dumas père über dessen »Graf von Monto Christo« und »Die drei Musketiere« hinaus kennt, mag zwar ahnen, was den Produzenten vorgeschwebt hat. Mit vielen seiner Stücke lieferte Dumas der damals von der Comédie Française beherrschten französischen Theaterszene ungefähr das, womit uns heute gewisse Privatsender und Boulevardblätter bombardieren: Sex, Mord und Totschlag, pseudoromantische Liebesgeschichten inklusive.

Auf der Bühne nun also viel action, auch Musik, ein ständiger Wechsel von Ebenen, Zeiten und Rollen, denen selbst ein geübter Zuschauer bald nicht mehr folgen kann. Man redet viel, zieht sich aus, zieht sich an, demonstriert gelangweilten Sex in unterschiedlichen Formationen, bringt sich auch schon mal um – und das Ganze interessiert offensichtlich weder die Schauspieler selbst noch das Publikum, dessen anfängliche Neugier bald in verärgerte Langesweile umschlägt. Theater, das sich nicht vermittelt – und wohl auch gar nicht vermitteln will – verliert seine Zuschauer. Und: sex and crime gibt's im Fernsehen besser.

Das Ganze wirkte wie ein gigantisches Mißverständnis, mit dem »neuen Theater« hatte das Gezeigte jedenfalls nichts zu tun – dieser Meinung waren nicht nur die Grufties über 30. Doch es war immerhin ein Versuch, aus dem Gewohnten auszubrechen. Und Scheitern als Chance – das ist spätestens seit Schlingensiefel ein aktueller Trend.





**Studierende der
Westfälischen Schauspielschule
Bochum**

CIRKO

ein Tanztheaterstück
Choreographie Anna Pocher

mit:

Hilke Altefrohne
Halina Dyrschka
Lars Gärtner
Sven Laude
Tessa Mittelstaedt
Christian Poewe
Roman Rossa
Holger Stockhaus
Sebastian Wirnitzer

Zur Produktion:

»Cirko« ist eine Produktion von Studierenden des 3. Jahrganges, die sie allerdings bereits in ihrem 2. Studienjahr erarbeitet hatten. Die Premiere hatte im März des Vorjahres stattgefunden; nach insgesamt 10 Aufführungen war dieser Abend die Dornier.

Anna Pocher, aus dem Umfeld von Reinhild Hoffmann, unterrichtet seit 10 Jahren an der Schauspielschule Bochum.



Es ist eine merkwürdige Gesellschaft, die für eine Stunde diese Bühne bevölkert und uns zu den Klängen sehnsuchtsvoll-vertrauter Zirkusmusik in eine andere Welt entführt. In der Manege: eine traumverlorene Colombine, ein narzistischer Akrobat, ein Clown/Jongleur in Straßenkleidern, die Dame im grünen Kleid, ein blondlockiger Boxer, die Frau in Rot mit Tango-tänzer, ein schwarzer Zauberer und zwei Männer wie von einem fremden Stern: grau in grau, mit Mantel und Hut, als wären sie gerade Kafkas »Schloß« entlaufen. Das skurril-liebenswerte Personal eines ganz und gar wunderbaren Zirkus, wie wir ihn noch aus unseren Kindheitsträumen kennen.

Und dann setzt sich diese ganze Zirkusfamilie in Bewegung, einzeln, in Zweierkombinationen, in kleinen Gruppen, im Ensemble. In Zeitlupenform oder rasantem Tempo. Jede

Figur hat ein sehr ausgeprägtes Eigenleben, das sich über ein individuelles, streng eingehaltenes Bewegungsvokabular erzählt. Die Bewegungsabläufe variieren und brechen doch nie aus dem Grundmuster aus. Und sie erzählen Geschichten. In kurzen Szenen und Sequenzen entstehen Liebesbeziehungen, lösen sich wieder, die Figuren nähern sich, kommen kurz zusammen (oder auch nicht), verlieren sich wieder – alles ganz leicht, spielerisch, wie im Traum.

Nichts an dieser Aufführung wirkt verkrampft oder gewollt, alles ist lebendig, unmittelbar und dabei höchst präzise. »Cirko« hat das Publikum und die Jury schlichtweg verzaubert. Dafür gab's ohne Gegenstimme einen wohlverdienten Ensemblepreis.



**Studierende der Hochschule
für Musik und Theater Hannover**

DER STUMME DIENER

von Harold Pinter

Ben Björn Brakelsberg

Gus Sven Porst

Eine studentische Eigenarbeit

Zur Produktion:

»Der stumme Diener« ist eine Eigenproduktion der beiden Studenten und ersetzte kurzfristig den ursprünglich für den Wettbewerb vorgesehenen Beitrag.



Zwei Personen in einem Raum, eine Tür und dahinter das Ungewisse: eine typische Pinter-Situation, wie sie auch auf sein zweites Stück »The Dumb Waiter« zutrifft.

Ben und Gus sind Berufskiller, die in einem Hotelzimmer auf die letzten Anweisungen für den nächsten Mord warten. Aber nichts passiert. Die beiden werden immer nervöser, vertreiben sich die Zeit mit geradezu irrwitzig banalen Gesprächen, die Spannung steigt, wird immer unerträglicher, von den Auftraggebern keine Spur. Nur durch den Schacht eines offenbar zum Anliefern von Speisen bestimmten Aufzugs (des »stummen Dieners«) kommen immer merkwürdigere Bestellungen, wobei irgendwann auch die alles entscheidende »finale« Order eintrifft...

Mit einfachen Mitteln gelang es den beiden Studenten, die vom Autor intendierte be-

klemmende Atmosphäre des Stückes herzustellen. Ihr Spiel war streckenweise intensiv und differenziert, doch gelang es ihnen leider nicht, die Spannung über den gesamten Zeitraum aufrecht zu erhalten, auch wenn sich die Spielstätte – der Lichthof im Prinzregententheater – für so kammerspielartige Produktionen als bestens geeignet erwies.

Dafür, daß diese Aufführung ohne Mitarbeit eines Dozenten oder Regisseurs zustande kam, war sie ohne Zweifel sehr bemerkenswert.

Studierende der Hochschule
für Musik und darstellende Kunst
Mozarteum Salzburg

DIE UNBESTÄNDIGKEIT AUF BEIDEN SEITEN

(La Double Inconstance)
von Pierre Carlet de Marivaux
Übersetzung und Bearbeitung Urs Troller

Sylvia Caroline Barsch
Arlequin Nico Saringer
Prinz Sebastian Feicht
Trivelin Jan Messutat
1. Edelmann Urs Peter Halter
2. Edelmann Martin Wangler
Flaminia Darina Dujmic
Lisette Yasmin Zekralla
Regie Urs Troller

Sonderlich viel gibt es zu dieser Produktion nicht zu sagen. Präsentiert wurde der zweite Teil der frühen Marivaux-Komödie; über das Vorangegangene informierte eine kurze Zusammenfassung auf dem Programmzettel – ein wichtiger Hinweis, ohne den die komplizierten, vielfach verschlungenen Handlungen nicht verständlich geworden wären.

Aber auch so fiel dem Zuschauer manches schwer. Das Problem war weniger, dem Fortlauf der Handlung zu folgen, als die Beweggründe für das Verhalten der Figuren zu erkennen. Hier ging Marivaux' Komödie, die sich besonders durch ihre Leichtigkeit und die raffinierte Psychologie der Figuren auszeichnet, als holpriger Schwank über die Bühne, in dem die Figuren jede Form eines eigenen Charakters oder einer Haltung vermissen ließen. Es fehlten sowohl genau erarbeitete Figuren wie ein ersichtliches Zusammenspiel – was wohl beides eher der Schauspielerführung als den Studenten anzulasten war.

Über die kritische Reaktion des Publikums, insbesondere der anderen Studenten, waren die Salzburger völlig überrascht – bei den bisherigen Aufführungen hatte »Die Unbeständigkeit auf beiden Seiten« eine positivere Resonanz gefunden.

Zur Produktion:

Die Studierenden aus Salzburg zeigten eine im 3. Studienjahr mit dem Regisseur Urs Troller erarbeitete Inszenierung, die bisher viermal öffentlich im Großen Studio des Mozarteums aufgeführt wurde,



Noch einmal Brecht – diesmal von einer »Ost-Schule« und wie zu erwarten entsprechend klassisch. Was in diesem Falle zum Glück in keiner Weise gleichzusetzen wäre mit trocken, unsinnlich oder gar oberlehrerhaft. Im Gegenteil. Die Szenen wurden von den Studenten zwar ernsthaft, aber mit viel Elan und Spielfreude auf die Bühne gebracht – was dem zum Teil hochphilosophischen Text keinen Abbruch tat, ihn eher leichter nachvollziehbar machte.

Nun ist »Der Messingkauf« ja bekanntlich eine Spitzenleistung des Meisters, in der er intellektuell brillant und trotzdem anschaulich die Frage nach der Nützlichkeit des Theaters abhandelt. Ein witzig-leichter und zugleich anspruchsvoller Dialog zwischen einem Zuschauer/einem Philosophen (hier in weiblicher Besetzung) und Theaterleuten. Für Schauspielstudenten auch inhaltlich ein lohnenswertes Objekt.

Als geschickte Ergänzung folgte ein Ausschnitt aus der berühmten »Schauspielerzene«, in der Arturo Ui, alias Adolf Hitler, Unterricht von einem Hofschauspieler erhält, um seine Wirkung auf Massen einzuüben. Auch hier eine beachtliche Leistung der Darsteller, die die Figuren höchst präsent und komödiantisch spielten, ohne dabei in das verführerische Genre der »Comedy« zu kippen.

Darauf folgte dann die leider viel zu lange Szenenfolge »Sie werden plaziert«, die sich merkwürdig von dem Vorangegangenen abhob, indem sie Übungen vorexerzierte, wie sie praktisch jeder Schauspielstudent aus dem Unterricht kennt. Das wirkte wie ein aufgesetztes Anhängsel, dessen Sinn sich nicht so richtig erschloß. Davon ausgenommen war einzig die Szene, in der das gesamte Ensemble mit Besen bewaffnet einen hinreißenden rhythmisch-musikalischen Tanz hinlegte. Das war Klasse und brachte den Darstellern einen Szenenpreis ein.



Studierende der Hochschule für Musik und Theater Rostock

»DER OZEANFLUG? oder Der Messingkauf? oder . . . auf jeden Fall: Sie werden plaziert!«

»Der Messingkauf« von Bertolt Brecht
mit Kai Börner, Therese Dörr,
Bettina Schneider, Arno Sudermann
Regie..... H.G. Simmgen

Szene aus »Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui« von Bertolt Brecht
mit Oscar Axelrod, Kai Börner,
Steffen Gangloff
Regie..... H.G. Simmgen

»Sie werden plaziert«
mit Oscar Axelrod, Kai Börner, Therese Dörr,
Steffen Gangloff, Kristin Lehnhard, Anja Panse,
Monika Radl, Bettina Schneider, Arno Sudermann,
Alexander Wolke
Regie..... Romy Hochbaum

Zur Produktion:
Die Studierenden des 3. Jahrganges zeigten Kernstücke ihrer Produktion, in der ein Teil der Szenen (u.a. »Der Ozeanflug«) aus Zeitgründen entfallen mußte.





**Studierende der
Bayerischen Theaterakademie
im Prinzregententheater München**

DAS KAFFEEHAUS

von Rainer Werner Fassbinder
(nach Carlo Goldoni)

Ridolfo Frank Engelhardt
Trappolo Michael Roßmann
Don Marzio..... Patrik O'Beirne
Eugenio..... Frank Ehrhardt
Lisaura Katja Hiller
Leander Rüdiger Klink
Placida Susanne Plassmann
Vittoria Hanna Jürgens
Regie Matthias Gehrt

Zur Produktion:

»Das Kaffeehaus« ist eine Produktion des Studiengangs Schauspiel der Bayerischen Theaterakademie unter Mitwirkung des Studiengangs Dramaturgie der Ludwig-Maximilians-Universität und des Aufbaulehrgangs Lichtgestaltung.

Es spielten Studierende des 3. Jahrgangs. Die Premiere fand am 1. März 1998 im Akademie-Theater statt.

Fassbinder und Goldoni – auf den ersten Blick zwei Welten. Und doch paßt das Thema der 1750 entstandenen Komödie »La Bottega del Caffè« ganz wunderbar in Fassbinders Welt. Sie muß ihn auf Anhieb zu einem eigenen Stück inspiriert haben, zu einer Geschichte über ein Kaffeehaus, eine Kneipe wie die »Deutsche Eiche« etwa, die bereits 1969, im Entstehungsjahr dieses Stücks, Fassbinders Stammkneipe und Wohnzimmer war.

Wie in der Commedia dell'Arte – und oft auch im echten Leben – bevölkern dieses »Kaffeehaus« die skurrilsten Typen: ein Wirt, die Seele des Ganzen, der seinen Gästen ins Gewissen redet, ihnen aber auch immer wieder (wenn auch nicht ganz uneigennützig) aus der Patsche hilft, Spieler, Abzocker, Ganoven und einsame Herzen, exaltierte Tänzerinnen, verlassene Frauen und ein allgegenwärtiger Kell-

ner, dem Goldonis Arlequino Pate stand. Auf der Bühne ein einziger, überdimensional langer Tisch, an, hinter, unter und vor dem sich die kleinen und großen Tragödien abspielen, nur durch Licht/Scheinwerferspots hervorgehoben oder voneinander getrennt – eine überzeugende Gestaltungsidee (Bühne: Gabriele Trinczek, Licht: Kay Hupka). Die Darsteller sind mit viel Spaß bei der Sache, zeigen Typen und schaffen es, dem Stück die ganz besondere Atmosphäre einer in die siebziger Jahre verlegten Commedia dell'Arte zu geben. Die Aufführung wirkte selbst in dieser Kurzfassung konsequent und sehr geschlossen, was allerdings in erster Linie das Verdienst einer in sich stimmigen Inszenierung war. Die Reaktion der Studenten war dennoch gespalten; sie schwankte zwischen großer Begeisterung und dem Vorwurf der Klischeehaftigkeit.



Studierende der Hochschule
für Film und Fernsehen »Konrad Wolf«
Potsdam-Babelsberg

Szenen aus
ÖDIPUS TYRANN
von Sophokles
Nachdichtung Heiner Müller

Tiresias / Jokaste Katja Heinrich
Kreon/Ödipus Alexander Wilß
Ödipus Christian Erdmann

Ein Szenenstudium des 3. Jahrgangs
unter der Leitung von Klaus Tews

Der griechische Titan in der Nachdichtung Heiner Müllers – darauf durfte man gespannt sein. Die drei Studenten zeigten Szenen, die sie im Rahmen eines Szenenstudiums mit ihrem Dozenten erarbeitet hatten. Insofern gab es keine Inszenierung oder sogenannte »Produktion« zu sehen, sondern Arbeitsergebnisse. Und die konnten sich – zumindest zum Teil – sehen und vor allem hören lassen. Zumindest die Darstellerin beeindruckte durch Präsenz und Präzision, als blinder Seher Teresias ebenso wie in der Rolle der Jokaste in der schwierigen Szene, in der ihre Ahnung der schrecklichen Wahrheit zur Gewißheit wird. Ihre männlichen Kollegen hatten dagegen keinen leichten Stand, vor allem der Ödipus der letzten Szene ...

Der bewußt »hohe Ton« der gesamten Aufführung war offensichtlich nicht nach jedermanns Geschmack. Doch allein die Tatsache, Heiner Müllers Text von gut ausgebildeten Sprechern vorgetragen zu hören, war für manche eine willkommene Abwechslung, wenn nicht sogar ein Genuß.



Studierende der Hochschule
für Theater des Konservatoriums Bern

WENN DIE BLÜMLEIN DRAUSSEN ZITTERN

Ein Theaterprojekt

mit:

Yangzom Brauen, Simon Chen,
Nico Delpy, Anna-Lisa Ellend Liebl,
Urs Jucker, Christian Keiser, Albert Liebl,
Franziska Loetscher, Alexander Peutz,
Michael Stoerzer, Alexandra Sydow,
Karin Wirthner

Projektbegleitung Christoph Gaugler

Zur Produktion:

Ein Eigenprojekt der Studierenden des
3. Studienjahres



Die Meßlatte war hochgesteckt – bislang hatten die Berner noch jedes Jahr für eine Überraschung gesorgt, hatten von Anfang an frischen Wind in den Wettbewerb gebracht, mit mutigen Projekten, die immer auf die eine oder andere Art Grenzen sprengten, von »Suspektakel« (Berlin 1992) bis »Mehr Mensch als weniger Affe« (Zürich 1997).

Diesmal: Fehlanzeige. Das diesjährige Experiment war leider eine Enttäuschung. Die Studenten zeigten ein halbausgegrenztes Projekt, das dem bereits verdächtig banalen Titel nichts schuldig blieb. Der Ankündigung war zu entnehmen, was den Akteuren am Herzen lag: es sollte eine Arbeit »über das Hier und Anderswo, Macht und Hilflosigkeit, Sehnsüchte und Ängste, über uns und andere« werden. Die kurzen Szenen irgendwo zwischen Theater, Tanz und Performance machten wenig davon

deutlich, und die wiederholten Einblendungen von Buschs Bildergeschichten waren nicht nur langweilig, sondern vor allem ein dürftiger Ersatz für schauspielerische Leistung.

Schade, diese letzte Wettbewerbsproduktion wurde nun leider nicht zum erhofften krönenden Abschluß dieses Theatermarathons. Aber auch Flops müssen erlaubt sein und sind manchmal wichtige Erfahrungen. Und abgesehen davon: das Leben geht weiter. Rostock und das Theatertreffen 1999 warten!



Zur Ausbildung:

Der Fachbereich Schauspiel der Westuniversität arbeitet sehr eng mit dem Deutschen Staatstheater Timisoara zusammen. Der anspruchsvolle Theoriebereich wird an der Universität in rumänischer Sprache vermittelt, die praktische Ausbildung findet angesichts der geringen Anzahl von Studenten in Minigruppen statt, vor allem aber durch die regelmäßige Mitwirkung der Studierenden in den Aufführungen des Deutschen Staatstheaters (natürlich in deutscher Sprache). Die Schauspielstudenten werden in erster Linie als Nachwuchs für dieses Theater ausgebildet. Die Ausbildung dauert vier Jahre.

Zur Zeit leben schätzungsweise 80.000 deutschstämmige Menschen in Rumänien, die meisten pflegen noch ihre Muttersprache (zum Teil sehr spezielle Dialekte), in der Schule wird auch Hochdeutsch unterrichtet. Alle Studenten des Studiengangs Schauspiel gehören dieser Bevölkerungsgruppe an.

Zur Produktion:

Uli Hoch, der in den letzten Jahren häufig als Gastdozent und Regisseur an den Hochschulen in Rostock, Graz, Potsdam-Babelsberg und vor allem am Studio Dresden der Leipziger Hochschule arbeitete, hatte längere Zeit in Rumänien unterrichtet und sich dieses Frühjahr die Aufgabe gestellt, die Studierenden aus den vier Jahrgängen des deutschsprachigen Theaters in Timisoara zur Ensemblearbeit zusammenzuführen. Für die Studenten war dies eine neue Erfahrung, da sie bisher noch nie die Möglichkeit gehabt hatten, ein gemeinsames Projekt zu erarbeiten.

Als Grundlage diente ein neues Stück der russischen Autorin Olja Muchina, das der Regisseur zusammen mit den Studierenden auf ihre Bedürfnisse hin veränderte. Es entstand eine Art Workshop, in dem das Zusammenspiel der Figuren erste Priorität hatte. Das Resultat wurde im großen Rahmen (großes Haus, aufwendi-

ges Bühnenbild) mit viel Erfolg auf die Bühne gebracht. Die Premiere fand im März 1998, nach vier Wochen Proben, im Deutschen Staatstheater Timisoara statt.

Zur Aufführung:

Im intimen Rahmen der Black Box des Gasteig, auf drei Seiten von Zuschauern umgeben, zeigten die Studenten aus Rumänien ein merkwürdig traumverlorenes Spiel. Zwei Männer und vier Frauen in einem Reigen von Beziehungen, die nie deutlich werden, nie ausgespielt werden, nie wirklich festzumachen sind. Was ist Realität? Was Erinnerung? Oder vielleicht auch nur Wunschdenken? Sie sprechen miteinander, und doch versteht keiner den andern. »Sein und Schein sind in Olja Muchinas Stück keine Gegensätze, sondern die Gleichzeitigkeit vieler Möglichkeiten. Ihre Figuren nehmen sie jedoch nicht wahr. Ihre Welt bleibt in ihren Köpfen und in ihren Worten. Alle schauen sich gegenseitig an und wissen nichts voneinander«. So steht's im Programmzettel, und so kommt das Gezeigte auch rüber. Eine russische Variante der »Stunde, in der wir nichts voneinander wußten«?

Das Ganze ergab keine verständliche Geschichte, doch mochte man den Studentinnen und Studenten gerne zugucken. Die selbstgestellte Aufgabe des Ensemblespiels ging auf jeden Fall voll auf.



Studierende des Fachbereichs Schauspiel der Facultatea de Muzica der Universitatea de Vest Timisoara Rumänien

zeigten als Gäste

TANJA – TANJA

von Olja Muchina

mit:

Beatrice Braunstein

Boris Gaza

Ildiko Frank

Colin Buzolanu

Daniela Török

Brigitte Augustin

Regie: Uli Hoch



Studierende der Theaterakademie des Deutschen Theaters in Almaty Kasachstan

zeigten als Gäste

GLÜCKSFELDER

von Ingrid Lausund

mit:

Natascha Dubs

Inna Grischmanowskaja

Larissa Iwlewa

Viktoria Kist

Nelli Neff

Oxana Tjamenko

Arina Tschestnowa

Viktor Nemtschenko

Regie: Ingrid Lausund

Almaty ist die Hauptstadt der selbständigen Republik Kasachstan, die vor dem Zusammenbruch der UdSSR Alma-Ata hieß. Nahe der Grenze zu China, 7000 Kilometer von Deutschland entfernt, gibt es ein Deutsches Theater – eine Tatsache, die seit diesem Theatertreffen nicht mehr zu übersehen ist. Denn die Absolventen der dortigen Theaterakademie, die den Nachwuchs für dieses Theater ausbildet, spielten sich mit ihrem Gastspiel »Glücksfelder« direkt in die Herzen der Zuschauer – und als unmittelbare Folge über das internationale Festival »Theaterformen« in Braunschweig/Hannover zu überregionaler Beachtung.

1992 war es dem ehemaligen Schauspiel-
dozenten Werner Vieira Bringel alias »Freitag« aus Ulm gelungen, die Deutsche Theaterakademie Almaty an der dortigen Staatlichen Hochschule einzurichten und mit der auf vier Jahre an-

gelegten Ausbildung der ersten 25 Studenten zu beginnen. Die Studenten der »zweiten Generation« haben soeben ihr Diplom bestanden, die Reise nach Deutschland ist gleichzeitig das Ende ihres Studiums. Sie werden zurückgehen nach Almaty, das Theater kann auf sie nicht verzichten. Wie die Kollegen aus Rumänien gehörten auch sie schon während der Ausbildung praktisch zum Ensemble.

In Almaty und dem direkten Umfeld leben heute noch zirka 3.000 Kasachstan-Deutsche, im Norden der Republik schätzungsweise 300.000 – Tendenz sinkend, denn der exodusartige Rückwärtstrend hält an. Doch das junge Ensemble des Deutschen Theaters – Durchschnittsalter 23 und übrigens nur in Ausnahmen deutschstämmig! – hat in Almaty und in Kasachstan (via Tourneen) mit jährlich ca. 150 gut besuchten Vorstellungen sein Publikum.

Zur Produktion:

»Freitag«, inzwischen auch künstlerischer Leiter des Theaters, holte die Autorin und Regisseurin Ingrid Lausund aus Regensburg nach Almaty mit der Bitte, mit der Abschlussklasse ein Projekt zu erarbeiten. Ein Stück für sieben Schauspielerinnen und einen Schauspieler – und möglichst alles Hauptrollen!

Ingrid Lausund begann Szenen zu schreiben, in denen sie ganz banale Alltagsbegebenheiten und die täglichen Nöte, Erfahrungen und Erlebnisse ihrer Studentinnen und Studenten verarbeitete. Sie guckte genau hin, hörte genau zu, ließ sich Geschichten erzählen und die Studenten dazu improvisieren. Was gar nicht einfach war, denn die Studenten konnten zunächst überhaupt nicht verstehen, warum sich jemand für ihre eigenen Geschichten interessieren sollte. Zudem wollten sie ihr Land ja nicht »verraten« oder lächerlich machen. Es brauchte, so Ingrid Lausund, »viel Überzeugungskraft, Geduld und Nerven«, um vor allem die Studentinnen von ihren Hemmungen und Skrupeln zu befreien. Umso größer war für das gesamte En-



semble die Verblüffung, als das Stück bei den Zuschauern – zuhause wie in Deutschland – so gut ankam.

Zur Aufführung:

»Glücksfelder« heißt in Russland eine der populärsten Fernsehshows; die Kandidaten können sich selbst präsentieren und Preise gewinnen, wenn sie auf das richtige Feld des Glücksrades setzen.

Das Stück der Studenten aus Almaty hatte nichts mit dem Fernsehen, dafür viel mit ihnen selbst und den Lebensumständen in ihrer Heimat zu tun – dem Glücksfeld, auf dem sie ihr Leben spielen. Die sieben Schauspielerinnen zeigen in zum Teil hinreißend komischen Szenen Episoden aus ihrem Alltag, während ein charmant-scurriler Tod – der einzige männliche Darsteller des Ensembles – als Conférencier das Geschehen kommentiert und die Handlung vorantreibt. Es geht um Allgemein-Menschliches, vor allem aber um die Unzulänglichkeiten des Systems – und die Apathie der Bevölkerung, die diese Zustände als unveränderbar hinnimmt.

Das Ganze ist erfrischend direkt, mit Können, einfachsten Mitteln, Spielfreude und Selbstironie präsentiert. Unmittelbares Theater, das Menschen zeigt, das berührt und gleichzeitig unheimlich viel Spaß macht. Der Applaus war orkanartig, die durch diese Produktion ausgelösten Diskussionen über Sinn und Unsinn des Theaters höchst produktiv.

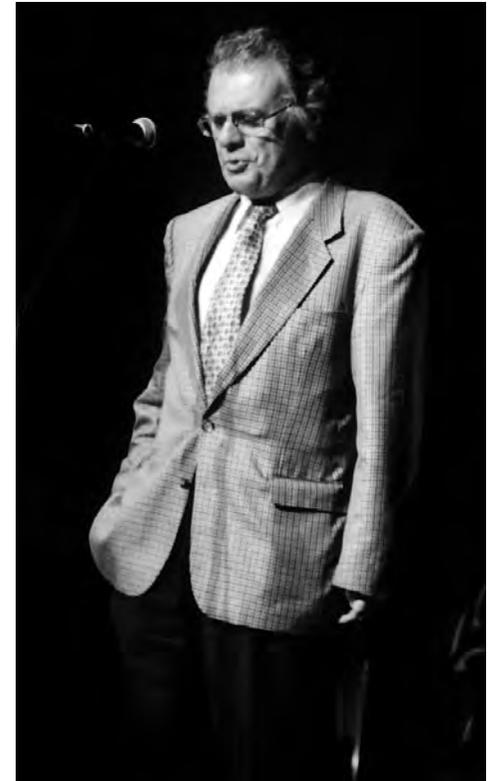
PREISVERLEIHUNG

Natürlich war die Preisverleihung – neben ein paar wunderbaren Vorstellungen – auch dieses Jahr der Höhepunkt des Theatertreffens. Und natürlich war jeder Student, jede Studentin, die während dieses siebtägigen Theatermarathons einmal auf der Bühne gestanden hatte, besonders neugierig auf die Entscheidungen der Jury. Gespannt waren aber auch alle andern, gehört es doch ganz wesentlich mit zu diesem Wettbewerb, zu guter Letzt die eigenen Eindrücke und Reaktionen mit dem Urteil und den Begründungen einer Fachjury vergleichen zu können.

Die Jury hatte ihre Aufgabe sehr ernst genommen und sich daher auch entschlossen, nicht nur die große Wundertüte mit Preisen auszuschütten, sondern vorab zur Qualität der diesjährigen Produktionen auch ein paar grundsätzliche Dinge zu sagen. Dr. Rühle, Sprecher der Jury, nahm denn in einem leidenschaftlichen Plädoyer für das Theater kein Blatt vor den Mund und kritisierte die vorherrschende Tendenz des Gezeigten, die er als »Lust am ganz Simplen, am Grellen, Lauten und Undifferenzierten« bezeichnete. Die Jury würde neben guten und beachtlichen Dingen auch eine »große gefährliche Leidenschaft sehen, dieses Theater mit dem Fernsehen zu verwechseln, die Emotionen vom Film zu beziehen – obwohl Theater doch eine ganz eigene und ursprüngliche Kraft hat«. Er beschwor die Studenten, diesen Tendenzen nicht nachzugeben und stets daran zu denken, daß das Theater nicht nur ein Instrument des unterhaltenden Spiels sei, sondern immer auch Opposition und Gegenwelt sein müsse zu den überall zu beobachtenden oberflächlichen Tendenzen in unserer Gesellschaft.

Diese Rede mag wohl manche nachdenklich gestimmt haben, grundsätzlich löste sie viel Zustimmung aus. Nach der Peitsche gab's dann aber doch endlich das Zuckerbrot: 15 x Lob und Preise für Ensembles und Einzeldarsteller, die die Jury als besonders förderungswürdig befunden hatte. Ausgezeichnet wurden ausdrücklich weder Stücke, Inszenierungen noch Schulen, sondern einzig die Leistungen der angehenden Schauspieler.

Da aber wohl alle – Studenten, Dozenten, Jury – der Meinung waren, daß die Ensembles aus Almaty und Timisoara Wesentliches zu diesem Treffen beigetragen hatten, vielleicht sogar das Salz in der Suppe waren, wurde ein unbürokratischer Weg gefunden, auch diesen Schulen einen Preis zukommen zu lassen. Sie erhielten den spontan gestifteten »Preis der Europäischen Theaterakademie«.



Ministerialdirigent
Dr. Werner Boppel
bei der Preisverleihung



»Das Theater handelt
von Menschen.«
Dieser Grundsatz
Bertolt Brechts traf auf die
Produktion »Glücksfelder«
aus Almaty in besonders
hohem Maße zu. Das En-
semble beim Empfang des
unverhofften Sonderpreises

GRUSSWORT

von Herrn MDgt.
Dr. Werner Boppel,
Bundesministerium
für Bildung, Wissen-
schaft, Forschung
und Technologie
anlässlich der
Preisverleihung

Das Theater bleibt sich im Wandel treu. Es nimmt die bedeutenden Strömungen der Zeit auf oder bereitet sie mit vor. Es reagiert auf durch die Technik bedingte gesellschaftliche und politische Veränderungen. Es hat daher im Laufe der Jahrhunderte immer wieder sein Gesicht verändert. Immer aber lebt es von großen Charakteren, fantastischen Figuren und Gedankenspielen, die von Schauspielerinnen und Schauspielern auf die Bühne gebracht werden. Die Kunst der Akteure, ihre jeweils neuen, individuellen, zeitbezogenen Deutungsversuche locken den Zuschauer ins Parkett. Spannende Theatererlebnisse stellen sich meist dort ein, wo Schauspielerinnen und Schauspieler neue Sichten auf altvertraute Geschichten eröffnen.

Deshalb haben die Begründer dieses Treffens den Schauspieler und seine Ausbildung in den Mittelpunkt gestellt. Das Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudenten verbunden mit dem Wettbewerb zur Förderung des Schauspiel Nachwuchses (einschl. seiner Vorläufer) hat sich gewandelt und erweitert. Aber es ist sich treu geblieben, wie das Theater selbst. Dieses Treffen wird von den Studierenden immer selbstbewußter mitgestaltet, auf der Bühne, in offenen und kritischen Diskussionsrunden, letztlich auch im Vorstand der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung. Diese Verfahrensweise ist in der deutschen Hochschullandschaft noch längst nicht überall selbstverständlich.

Die Erfahrung lehrt, die Qualität der Schauspielausbildung ist das Fundament für eine lebenslange berufliche Existenz und für hervorragende individuelle schauspielerische Leistungen. Die Absolventen der hier vertretenen Schauspielausbildungsstätten haben heute gute Erfolgsaussichten für eine Künstlerkarriere. Ca. 90% der Studierenden gehen nach der Ausbildung in ihr erstes Engagement und erhalten Anschlußaufgaben. Das Treffen hat dazu beigetragen, diese Erfolgsaussichten auf hohem Niveau zu halten. Ich zitiere Herrn Dr. Rühle, den Präsidenten der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste und Jurymitglied: »Das Theatertreffen der Schauspielstudenten fördert nicht nur den frühen Kontakt der künftigen Schauspieler untereinander; es informiert über den Leistungsstand der Schulen, gibt Auskunft über deren Aufgabenstellungen, Lehrmethoden und ihr Selbstverständnis. Das Treffen gab den Studenten also Ein- und Überblick, der auf keine andere Weise zu gewinnen ist.« Diese Aussage muß das überzeugende Argument bleiben, wenn es um die Teilnahme, die Organisation und die Bereitstellung der finanziellen Mittel für das Treffen geht.

Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie hat das Schauspielstudenten-Theatertreffen nun zum 9. Mal erfolgreich gefördert und Preisgelder für Nachwuchsschauspieler bereitgestellt. Die Stiftung des »Max-Reinhardt-Preises« durch die österreichische Regierung und des »Vontobel-Preises«

durch die Vontobel-Stiftung Zürich betrachte ich auch als Anerkennung seiner internationalen Bedeutung.

In diesem Jahr haben erstmals Gäste aus Almaty und Timisoara sowie aus Prag teilgenommen. Damit wurde für alle Teilnehmer das Festival erfreulich erweitert.

Aus diesem weiten Erfahrungskreis und der unmittelbaren Konkurrenz zu anderen Schulen, Inszenierungsstilen, Ausbildungsmethoden gewinnt man Orientierung. Das gilt für Studierende wie für Lehrende. Orientierungswissen wird in einer Zeit der schnellen Datenübertragung, der weltweiten Vernetzung und Informationsvermittlung immer wichtiger. Die Fülle der Informationen in Wissen und praktisches Handeln umzusetzen, bedarf der Orientierung. Eine entscheidende Quelle dafür bleibt der unmittelbar geführte Dialog, bleibt die persönliche, emotional erlebbare Auseinandersetzung. Die digitalisierten und virtuellen Welten können nur Ergänzungen der realen Welt sein. Die technisch vermittelte Kommunikation kann die unmittelbare persönliche Kommunikation nicht ersetzen. Das Theater vermag den Prozeß wertenden Denkens, den Prozeß von der Deutung zur Bedeutung maßgeblich zu unterstützen.

Insofern ist es richtig, an diesem Treffen festzuhalten. Es verbindet Lehrende und Lernende intensiver und dauerhafter. Der in München geborene Dichter Christian Morgenstern hat darauf verwiesen: »Kein Künstler bedarf des führenden Lehrers und Meisters so lange als der Schauspieler, weil er sein Werk nie sieht, weil er immer in der Gefahr ist, die halb erworbene Technik wieder zu verlieren, wenn er nicht fortwährend von einem lästigen Quälgeist an sie gemahnt wird ...« Christian Morgenstern berichtet weiter: »Ich kenne Künstler, deren Namen zu den ersten der deutschen Schauspielkunst gehören und die mit Freude stets die Gelegenheit ergriffen und benützt haben, von solchen zu lernen, denen die Kunst des Lehrens eigen ist. Das erniedrigt den Künstler nicht, das ehrt ihn nur.«

Mit diesem Morgenstern-Zitat wollte ich auch denen danken, die die Kunst des Lehrens beherrschen. Ich wünsche den Dozenten und Studierenden ein solches Verhältnis zueinander, wie es Morgenstern beschreibt. Gerade der schnelle Erfolg in jungen Jahren beim Film oder Fernsehen verleitet bisweilen dazu, existenzielle Berufsgrundlagen zu vernachlässigen. Aber auch die modernen Filmexperimente lehren, ohne schauspielerische Begabung und ohne schauspielerisches Handwerk, ohne ästhetisches Wissen und ästhetische Vorstellungskraft sind gute und bedeutende Leistungen nicht zu erzielen. Wir brauchen für den einmaligen deutschsprachigen Theaterraum gut ausgebildete Künstlerinnen und Künstler, die sich internationalen Anforderungen stellen können!

Ich danke allen, die an dieser schönen und bedeutenden Aufgabe engagiert arbeiten.

DIE PREISTRÄGER

Der Förderpreis für Schauspielstudenten
des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft, Forschung
und Technologie der Bundesrepublik Deutschland
in Höhe von DM 30.000,-

wurde wie folgt vergeben:

ENSEMBLE- PREISE

je DM 5.000,-

an das Ensemble der Westfälischen Schauspielschule Bochum für
»Cirko«, ein Tanztheaterprojekt

an das Ensemble der Hochschule für Musik und Theater Hamburg
für »Pioniere in Ingolstadt« von Marie-Luise Fleißer

an das Ensemble der Bayerischen Theaterakademie im
Prinzregententheater München für »Das Kaffeehaus« von
Rainer Werner Fassbinder

SZENE- PREIS

DM 3.000,-

an das Ensemble der Hochschule für Musik und Theater Rostock
für die »Besenszene« in »... auf jeden Fall: Sie werden plaziert!«

SOLO- PREISE

je DM 2.000,-

August Diehl, Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch«
Berlin, als Wendelin in »Höllenangst« von Johann N. Nestroy

Julia Schmidt, Hochschule für Musik und Theater Hamburg,
als Berta/Münsterer in »Pioniere in Ingolstadt«
von Marie-Luise Fleißer

SOLO- PREISE

je DM 1.000,-

Robert Joseph Bartl, Hochschule für Musik und darstellende Kunst
Max Reinhardt-Seminar Wien, als Valentin Boscik, Fischkoch in
»Rabenthal« von Jörg Graser

Kai Börner, Hochschule für Musik und Theater Rostock, als Schau-
spieler in »Der Ozeanflug? oder Der Messingkauf? oder ... auf jeden
Fall: Sie werden plaziert!«

Katharina Eckerfeld, Hochschule für Musik und Theater Ham-
burg, als Fabian in »Pioniere in Ingolstadt« von Marie-Luise Fleißer

Julia Kreusch, Hochschule für Musik und Theater »Felix Men-
delssohn-Bartholdy« Leipzig, Studio Dresden, als Krankenschwe-
ster in »Ein Augenblick vor dem Sterben« von Sergi Belbel

Markus Meyer, Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch«
Berlin, als Oberrichter von Thurming/Portier in »Höllenangst« von
Johann N. Nestroy

Michael Rothmann, Hochschule für Schauspielkunst »Ernst
Busch« Berlin, als Schuster Pfrim in »Höllenangst« von Johann N.
Nestroy

Markus Schneider, Hochschule für Musik und darstellende Kunst
in Graz, als Melchior/Bernard / TV-Prediger in »Hast Du auch schon
darüber nachgedacht, ...«, Szenencollage aus »Frühlings Erwachen«
von Frank Wedekind und »Sexual Perversity in Chicago« von
David Mamet

Tibor Taylor, Hochschule für Musik und darstellende Kunst in
Graz, als Melchior in »Hast Du auch schon darüber nachgedacht ...,
Szenencollage aus »Frühlingserwachen« von Frank Wedekind und
»Sexual Perversity in Chicago« von David Mamet

MAX- REINHARDT- PREIS

ATS 70.000

Der MAX-REINHARDT-PREIS
des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung
der Republik Österreich für besondere Ensembleleistung
in Höhe von ATS 70.000

wurde dem Ensemble der Hochschule der Künste Berlin für »**Käte,
du sollst Blau tragen**«, ein Stück Brecht mit Vorschlägen, Frauen
und Musik, zuerkannt.



Ensemblepreis: »Cirko«
ein Tanztheaterprojekt der
Westfälischen Schauspielschule
Bochum

Max-Reinhardt-Preis:
»Käte, du sollst Blau tragen«
ein Stück Brecht mit
Vorschlägen, Frauen und Musik
Hochschule der Künste Berlin





Ensemblepreis: »Pioniere in Ingolstadt«, Hochschule für Musik und Theater Hamburg



Szenepreis: »... auf jeden Fall: Sie werden plaziert!« Hochschule für Musik und Theater Rostock



Ensemblepreis: »Das Kaffeehaus« von Rainer Werner Fassbinder
Bayerische Theaterakademie im Prinzregententheater München



August Diehl als Wendelin (rechts) und Markus Meyer als Oberrichter von Thuring/Portier
in »Höllenangst«, Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin



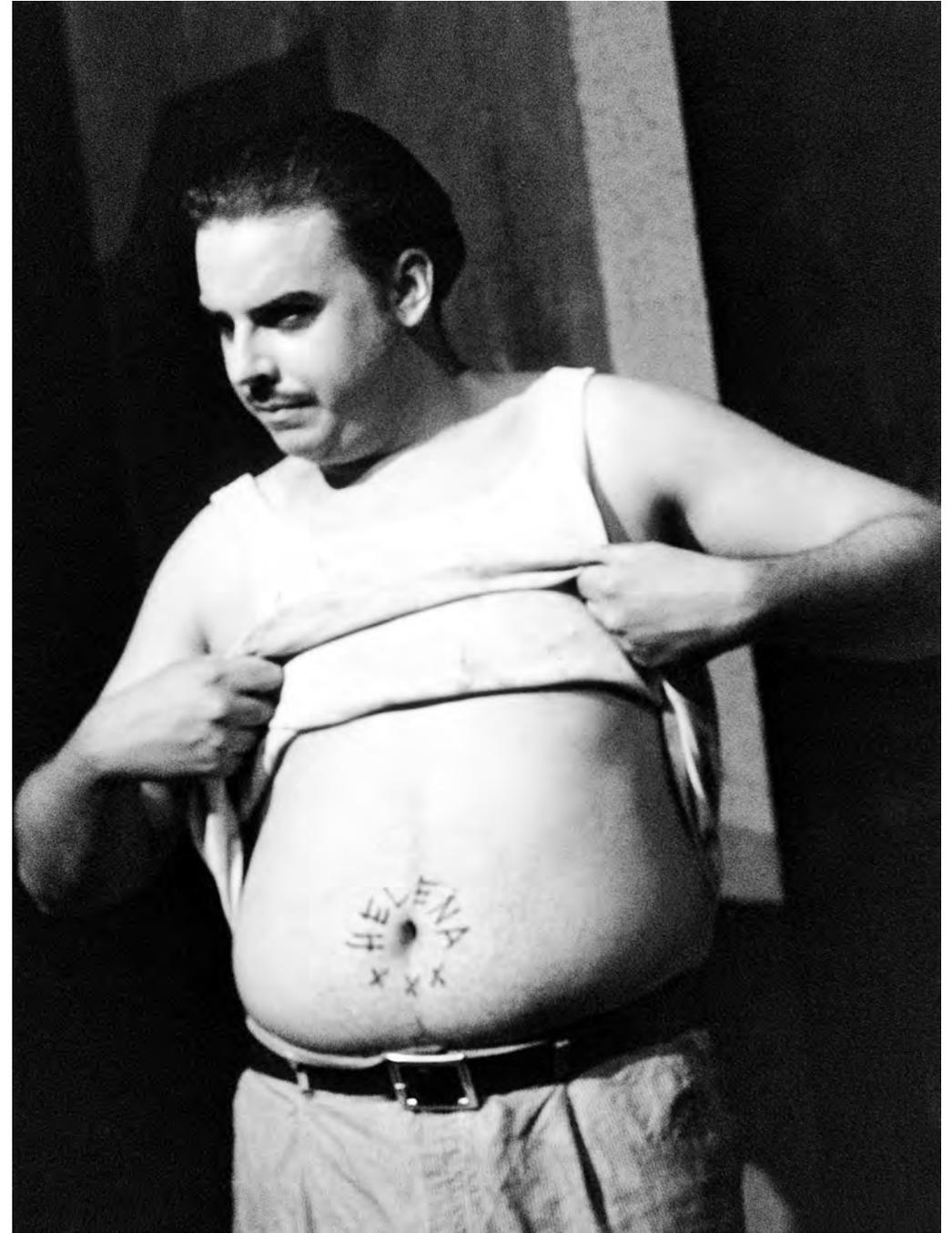
Julia Schmidt als Berta/Münsterer in
»Pioniere in Ingolstadt«
Hochschule für Musik und Theater Hamburg



Katharina Eckerfeld als Fabian in
»Pioniere in Ingolstadt«
Hochschule für Musik und Theater Hamburg



Michael Rothmann als Schuster Pfrim in »Höllenangst«
Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin



Robert Joseph Bartl als Fischkoch Valentin Boscik in »Rabenthal«
Hochschule für Musik und darstellende Kunst, Max-Reinhardt-Seminar Wien



Julia Kreusch als Krankenschwester in »Ein Augenblick vor dem Sterben«
Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn-Bartholdy« Leipzig, Studio Dresden



Markus Schneider (links) als Melchior/Bernard/TV-Prediger in
»Hast Du auch schon darüber nachgedacht...«, Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz



Tibor Taylor als Melchior in
»Hast Du auch schon darüber nachgedacht ...«,
Hochschule für Musik und darstellende Kunst
in Graz



Kai Börner als Schauspieler in
»Der Ozeanflug? oder Der Messingkauf? oder ...
auf jeden Fall: Sie werden plaziert!«
Hochschule für Musik und Theater Rostock



Preis der Europäischen Theaterakademie: »Glücksfelder« von Ingrid Lausund
Theaterakademie des Deutschen Theaters Almaty



Preis der Europäischen Theaterakademie: »Tanja – Tanja« von Olja Muchina
Fachbereich Schauspiel der Facultatea de Muzica der Universitatea de Vest Timisoara

DIE HOCHSCHULEN: PROFILE UND KONTAKTADRESSEN

Hochschule der Künste Berlin

*Fakultät
Darstellende Kunst
Studiengang Schauspiel
Prof. Dr. Andreas Wirth
(Prodekan)
Fasanenstraße 1b
10623 Berlin
Tel.: 030-3185-23 22
Fax: 030-3185-2689*

Aus der renommierten Berliner Max-Reinhardt-Schule wurde im Jahre 1975 der Studiengang Schauspiel der eben gegründeten Hochschule der Künste.

Der Studiengang ist Teil des Fachbereichs „Darstellende Kunst“, der mit den Nachbarfächern Gesang/Musiktheater, Musical/Show, Bühnenbild, Bühnenkostüm und Szenisches Schreiben besondere Möglichkeiten fachbezogener Zusammenarbeit bietet. Regelstudienzeit 8 Semester, Abschluß staatliches Diplom.

Besonderes Gewicht wird auf die Ausbildung der Fähigkeit zu verantwortlicher Mitbestimmung des künstlerischen Prozesses in seiner Gesamtheit gelegt, auf die Entwicklung der selbständigen und selbstbewußten künstlerischen Persönlichkeit und dementsprechend auch auf einen gewissen Methodenpluralismus und eine kritische Praxisorientierung.

Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

*Prof. Klaus Völker (Rektor)
Schnellerstraße 104
12439 Berlin
Tel.: 030-63 99-75 12
Fax: 030-63 99-75 75*

Die Geschichte der Hochschule reicht zurück auf Max Reinhardt, der 1905 als neuer Hausherr des Deutschen Theaters die erste deutsche Schauspielerschule als Ausbildungsstätte eröffnete. Nach der grundsätzlichen Trennung der Schauspielschule vom Deutschen Theater entstand 1951 die Staatliche Schauspielschule in Berlin-Niederschöneweide, die 1981 den Status einer Hochschule erhielt und nach dem Schauspieler und Sänger Ernst Busch benannt wurde.

Ziel der Ausbildung in den Abteilungen Schauspiel, Regie, Choreographie und Puppenspielkunst ist es, den Theatern einen qualifizierten künstlerischen Nachwuchs zu sichern und eine umfassende technische Ausbildung zu leisten. Gelehrt wird nach einem Konzept, das sich auf die besten Traditionen des deutschen Theaters stützt und die wichtigsten künstlerischen Impulse des Welttheaters in seiner Weite und Vielfalt berücksichtigt. Insbesondere gründet sich der Unterricht auf die Erkenntnisse und Ergebnisse der Theaterarbeit Konstantin Stanislawskis und Bertolt Brechts.

Zur Hochschule gehört das Studiotheater »bat« im Berliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg.

Hochschule für Theater des Konservatoriums Bern

Leonie Stein (Leiterin)
Sandrainstraße 3
CH-3007 Bern
Tel.: 0041-31-312 12 80
Fax: 0041-31-312 38 85

Die Hochschule für Theater ist eine Abteilung des staatlich subventionierten Konservatoriums für Musik + Theater, Bern. Gründung 1965. Das Studium dauert 8 Semester und wird mit einem Diplom als Schauspieler/Schauspielerin abgeschlossen. Die Schule verfügt über 12 Studienplätze pro Jahr.

Das Studium setzt sich zum Ziel, zur künstlerischen Auseinandersetzung fähige, über die gesellschaftliche Funktion künstlerischer Arbeit reflektierende und aktiv in die Kunst und in künstlerische Prozesse kritisch eingreifende Darstellerinnen und Darsteller auszubilden. Die Ausbildungsbereiche Darstellung, Körper, Sprechen, Gesang, Film/Neue Medien und Theorie/Ästhetik verstehen sich als ganzheitlicher, künstlerischer Prozeß. Im vierten Studienjahr Abschlußinszenierung, Arbeit an eigenen Projekten und Filmseminar.

Westfälische Schauspielschule Bochum

Prof. Hans Schulze (Rektor)
Lohring 20
44789 Bochum
Tel.: 0234-32 50 444
Fax: 0234-32 50 446

Träger des öffentlichen Instituts ist die Stadt Bochum. Die 3 1/2-jährige Ausbildung hat den Status des Studiums einer staatlichen Kunsthochschule. Abschlußzertifikat der Bühnenreife, jährliche Zulassung ca. 10 Studenten.

Auftrag der Schule ist die Ausbildung zum Beruf des Schauspielers. Spezielle Angebote – wie Ausbildung zum Regisseur, Musical-Interpreten, Pantomimen, Rundfunksprecher etc. – sind nicht vorgesehen.

Enge Zusammenarbeit mit dem Schauspielhaus Bochum. Betreutes Praktikum für Studierende des Abschlußjahrganges an verschiedenen Theatern.

Folkwang-Hochschule Essen

Musik, Theater, Tanz
Fachbereich 3
Prof. Peter Georg
Bärtsch (Dekan)
Klemensborn 39
45239 Essen
Tel.: 0201-4903-119
Fax: 0201-4903-288

Hervorgegangen aus der im Oktober 1927 gegründeten Folkwangschule für Musik, Tanz und Sprechen hat sich die Hochschule, entsprechend dem der nordischen Mythologie entlehnten Terminus „Folkwang“ (Versammlungsstätte von Menschen und Künsten) schon traditionell als interfakultative Ausbildungsstätte verstanden, die die Künste Musik, Tanz und Sprechen zusammenführt. Diese Chance ist in bis heute einmaliger Weise in der Folkwang-Hochschule vorhanden, da die verschiedenen Fachbereiche in einem Gebäudekomplex (Abtei Essen-Werden) arbeiten.

Seit 1956 gibt es einen eigenständigen Studiengang Schauspiel, der heute zusammen mit Tanz, Musiktheater/Gesang, Musical, Regie und Pantomime im Fachbereich III für Darstellende Künste angesiedelt ist. Trotz aller organisatorischen Probleme ist die Entwicklung und praxisorientierte Vermittlung eines interdisziplinären Kunstverständnisses ein Hauptziel der Ausbildung.

Der Studiengang Schauspiel an der Folkwang-Hochschule arbeitet nach keiner festgelegten Methode. Der Studierende soll während seiner Ausbildung mit verschiedenen Theaterformen und -stilen konfrontiert werden. Ziel ist es, einen selbständigen und „mündigen“ Schauspieler auszubilden, der neben technischen und handwerklichen Fähigkeiten eine individuelle Ausdrucksmöglichkeit besitzt. Dabei orientiert sich der Studiengang durch Koproduktionen (z. B. den Ruhrfestspielen Recklinghausen) und andere

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt am Main

Fachbereich
Darstellende Kunst
Prof. Peter Iden (Leiter)
Eschersheimer
Landstraße 29–39
60322 Frankfurt
Tel.: 069-15 40 07-0
Fax: 069-15 40 07-108

Projektarbeiten frühzeitig an der Praxis. Darüber hinaus bietet die Folkwang-Hochschule die einmalige Möglichkeit, durch Zusammenarbeit mit anderen Studiengängen (z. B. Pantomime, Musical, Musiktheater, Tanz) den Erfahrungshintergrund fächerübergreifend zu erweitern.

An der Hochschule lernen zur Zeit 23 Studierende in vier laufenden Jahrgängen.

Die Schauspielausbildung an der Abteilung Schauspiel im Fachbereich Darstellende Kunst dauert in der Regel acht Semester. Nach spätestens vier Semestern muß eine Vordiplomprüfung erfolgreich abgeschlossen werden, bei erfolgreichem Ablegen der Hauptdiplomprüfung wird der akademische Titel „Diplom-Schauspieler/in“ verliehen.

Die Ausbildung umfaßt Stimmbildung, Sprech- und Atemunterricht, Körpertraining, Aikido, Jazz- und Steptanz, Bühnengesang, Mikrofonsprechen, Theatertheorie, sowie szenischen und improvisatorischen Ensemble- und Rollenunterricht. Daneben werden ein- bis zweiwöchige Seminare in Bühnenspielen und Spielen vor der Kamera, sowie Ensemblearbeit mit Gastdozenten angeboten.

Das Gros der Dozenten, besonders derer für Rollen und Ensemble, sind im Beruf stehende Theaterpraktiker (Schauspieler und Regisseure), die so einen aktuellen und unmittelbaren Kontakt zwischen Ausbildung und Theaterarbeit gewährleisten.

Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz

Abt. 9 – Schauspiel
Prof. Herta-Katharina
Buchhammer (Leiterin)
Leonhardstraße 15
A-8010 Graz
Tel.: 0043-316-389 16 06
Fax: 0043-316-389 16 76

1963 wurde an der damaligen Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz das Studium des Schauspiels und der Regie eingerichtet.

1970 wurde die Akademie in eine Hochschule mit den Studienrichtungen Schauspiel und Regie umgewandelt. Durch eine neue Studienordnung wurde 1986 eine Studienrichtung „Darstellende Kunst“ mit den Studienzweigen Schauspiel und Regie installiert. Seit 1993 wird allerdings der Studienzweig Regie nicht mehr weitergeführt.

Die Studiendauer beträgt acht Semester. Im 1. und 2. Semester wird das Grundstudium als Probejahr mit Schwerpunkt auf den künstlerischen Fächern (Entwicklung der darstellerischen, sprecherischen, körperlichen und musikalischen Fähigkeiten) absolviert.

Die theoretische Untermauerung der künstlerischen Fächer wird in den folgenden Semestern verstärkt. Über vier Semester wird eine intensive praktische Erarbeitung der künstlerischen Probleme in den Medien Hörfunk sowie Fernsehen und Film angestrebt.

Den Studienabschluß bilden sowohl drei vollständig erarbeitete (möglichst öffentlich gespielte) Rollen sowie eine schriftliche theoretische Arbeit, womit der akademische Grad „Magister artium“ erworben werden kann.

**Hochschule für
Musik und Theater
Hamburg**

*Fachbereich 7, Schauspiel
Prof. Pjotr Olev (Dekan)
Harvestehuder Weg 12
20148 Hamburg
Tel.: 040-441 95-2400
Fax: 040-441 95-2666*

Die ehemalige Schauspielschule ist heute ein Fachbereich der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Sie wurde 1940 von Eduard Marks – damals Ensemblemitglied des Deutschen Schauspielhauses – und seiner Frau Anne Marks-Rocke gegründet. Die ursprünglich private Schule wurde 1943 mit der Schauspielschule des Deutschen Schauspielhauses und dem Hamburger Konservatorium zur Schule für Musik und Theater zusammengelegt und genießt heute den Status einer Hochschule. Die Ausbildung umfaßt ein 4jähriges Studium und schließt mit dem Diplom ab. Kooperationsverträge mit dem Thalia Theater und dem Deutschen Schauspielhaus Hamburg, sowie die Zusammenarbeit mit dem Studiengang Schauspieltheater-Regie der Universität Hamburg, sichern eine praxisnahe und zukunftsorientierte Ausbildung.

Studienstruktur: Methodische Ausbildung auf der Grundlage der Erkenntnisse Stanislawskis und Brechts; 2semestriges Grundstudium plus 6 Semester Hauptstudium, wobei im 4. Jahr die enge Zusammenarbeit mit einem Regisseur und die Entwicklung einer Aufführung im Teamwork im Vordergrund steht. Die Hochschule hat ein eigenes Theater mit 260–500 Plätzen (Forum).

**Hochschule für
Musik und Theater
Hannover**

*Studiengang Schauspiel
Prof. Walter D. Asmus
(Sprecher)
Emmichplatz 1
30175 Hannover
Tel.: 0511-3100-251
Fax: 0511-3100-200*

Gegründet 1945 als „Hannoversche Schauspielschule“ durch Hans-Günther von Klöden, angeschlossen an die „Kammerspiele Hannover“ (Jürgen von Alten). 1950 in die „Akademie für Musik und Theater Hannover“ eingegliedert, die seit 1958 Hochschule und seit 1973 „Künstlerisch-wissenschaftliche Hochschule für Musik und Theater“ ist.

Die ersten 4 Semester umfassen das Grundstudium. Im Mittelpunkt soll die Entdeckung und die Entwicklung der schauspielerischen Persönlichkeit und des schauspielerischen Instrumentes stehen.

Zu Entspannung, Eutonie, Bewegungsarbeit, Atem- und Stimmbildung, Textarbeit und Sprachgestaltung kommen spezielle Übungen im sensorischen und imaginativen Bereich. Gleichzeitig werden in improvisatorischen Übungen und an Hand von erzählerischen Texten Versuche zur szenischen Situation gemacht. Daran schließt vom 5. bis 8. Semester das Hauptstudium an, in dem mindestens zwei große Theaterprojekte erarbeitet werden.

Es ist ein Grundanliegen, Studenten soweit wie möglich zu selbständiger Arbeit anzuleiten in der Hoffnung, daß sie als Schauspieler die komplizierten Wege und Prozesse zu ihrer Figur schließlich im wesentlichen selbst gehen und initiieren können. Studentische Alleinarbeit zur Überprüfung der eigenen Selbständigkeit wird in allen Phasen des Studiums angeregt.

**Hochschule für Musik
und Theater
„Felix Mendelssohn-
Bartholdy“ Leipzig**

*Abt. Schauspiel
Prof. Hans Christian
Neumann
(Leiter des Fachbereichs)
Grassistraße 8
04107 Leipzig
Tel.: 0341-21 44 915
Fax: 0341-21 44 948*

Bis Oktober 1992 Abteilung Schauspiel der Theaterhochschule „Hans Otto“ Leipzig. Gegründet 1953 durch Zusammenlegung der Abteilung Schauspiel des Deutschen Theaterinstitutes Weimar-Belvedere mit der Leipziger Schauspielschule. 1992 Auflösung der Theaterhochschule. Seitdem als Fachrichtung Schauspiel des Fachbereichs III der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn-Bartholdy“ Leipzig zugeordnet.

Ausbildungsstruktur: 1. und 2. Studienjahr (Grundstudium) an der Hochschule in Leipzig, 3. und 4. Studienjahr (Hauptstudium) an den Schauspielstudios der Hochschule am Schauspiel Leipzig, Staatsschauspiel Dresden, am Städtischen Theater Chemnitz und am Deutschen Nationaltheater Weimar. Dort weitere Ausbildung in künstlerisch-technischen Fächern, Szenenstudien, Studioinszenierungen und vielfältiger Einsatz in den Spielplänen der Studio-Theater.

Jährliche Zulassung ca. 20 Studenten. Hochschulabschluß als „Diplom-Schauspieler“. Ausbildung vorwiegend für Ensemble-Arbeit und Repertoire Theater.

**Otto-Falckenberg-
Schule München**

*Fachakademie für
Darstellende Kunst der
Landeshauptstadt München
Christoph Leimbacher
(Direktor)
Hildegardstraße 3
80539 München
Tel.: 089-237 21-341
oder -355
Fax: 089-237 21-268*

Fachakademie für Darstellende Kunst der Landeshauptstadt München. Die 1946 gegründete und 1948 nach dem verstorbenen Intendanten Otto Falckenberg benannte Schule ist den Münchner Kammerspielen angegliedert.

Ausbildungszeit 4 Jahre, jährliche Zulassung 10–15 Schüler. Berufsqualifizierendes Abschlußzeugnis.

Im Vordergrund steht die sinnvolle Wechselbeziehung zwischen Ausbildung für das Theater und dessen Praxis. Vorgesehen ist, daß Studierende des 2. und 3. Jahrgangs bei Aufführungen der Münchner Kammerspiele mitwirken.

In Produktionen für das Theater oder den Werkraum sowie in Projektarbeiten leisten sie ihr „gelenktes Praktikum“.

Bayerische Theaterakademie im Prinzregententheater München

*Abteilung Schauspiel
Staatsintendant
Eberhard Witt
Studiengang Schauspiel
Gerda Marko
Prinzregentenplatz 12
81675 München
Tel.: 089-21 85-28 42
Fax: 089-21 10-48 53*

Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg

*Studiengang Schauspiel
Prof. Ingolf Collmar
(Dekan)
Karl-Marx-Straße 33/34
14482 Potsdam
Tel.: 0331-74 69-422
Fax: 0331-74 69-430*

Hochschule für Musik und Theater Rostock

*Institut für Schauspiel
Prof. Frank Strobel
(Sprecher)
Am Bussebart 10–11
18055 Rostock
Tel.: 03 81-20 20 622
Fax: 03 81-20 20 625*

Die Bayerische Theaterakademie im Prinzregententheater ist eine zum 1. September 1993 gegründete Einrichtung des Freistaates Bayern. Zielsetzung ist, in München bereits bestehende Ausbildungen für Bühnenberufe wie Schauspieler, Sänger, Regisseur und Bühnenbildner interdisziplinär aufzuwerten und mit Theaterpraxis zu versehen, außerdem neue Studiengänge wie Lichtgestaltung, Musical, Kulturkritik aufzubauen.

Die Theaterakademie ist konzipiert als Kooperationsmodell. Die Studenten bleiben an ihren Ausbildungsinstituten immatrikuliert, werden aber für Spezialkurse und Seminare sowie für das Erarbeiten von Inszenierungen und Projekten und deren öffentliche Präsentation spartenübergreifend zusammengeführt. Die Theaterakademie ist das Dach, unter dem die Hochschule für Musik, die Ludwig-Maximilians-Universität, die Akademie der Bildenden Künste und die Hochschule für Fernsehen und Film gemeinsam mit den Bayerischen Staatstheatern den Bühnennachwuchs praxisnah auf das Berufsleben am Theater vorbereiten.

1954 als Deutsche Hochschule für Filmkunst in kooperativer Nachbarschaft der DEFA-Studios gegründet. Spezialisierte Studiengänge für Regie, Kamera, Schauspiel, Produktion, Dramaturgie bzw. Film- und Fernsehwissenschaft, Schnitt, Animation, Ton.

Das Hochschulstudium gliedert sich in Grund- und Hauptstudium. Die Besonderheit der Schauspielausbildung an der HFF besteht darin, daß neben einer soliden theatergerechten Grundausbildung die medien- (Film und Fernsehen) spezifische Darstellung schauspielerischer Prozesse im Vordergrund steht. Durch die Vernetzung mit anderen Studiengängen (vor allem Regie, Kamera, Ton) findet eine ganzheitliche Ausbildung statt, die schon während des Lernprozesses die späteren Arbeitspartner zusammenführt. Die dadurch erzielte Erweiterung der kreativen Potenz der Studenten führt in der Regel zum Mitwirken an Film- und Fernsehproduktionen noch während des Studiums.

Die 1968 gegründete Staatliche Schauspielschule Rostock war seit 1981 Außenstelle der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin. Mit der Jahreswende 1990/91 wurde sie aus der Berliner Hochschule wieder ausgegliedert und vom neuen Bundesland Mecklenburg-Vorpommern übernommen, am 12.1.1994 als „Institut für Schauspiel“ in die neugegründete Hochschule für Musik und Theater Rostock eingefügt.

In den über 25 Jahren ihres Bestehens hat die Rostocker Schauspielschule ein eigenes Ausbildungsprofil entwickelt, das auf den Traditionen besonders der deutschen und europäischen Schauspielkunst beruht. Unter Einbeziehung der Erfahrungen der internationalen Theaterentwicklung

bemühen wir uns um eine enge Verbindung zwischen Ausbildung und Theaterpraxis.

Regelstudium 8 Semester, Abschluß Hochschuldiplom. Im Grundstudium (4 Semester) einführender Kurs Ensemble-Training, 1. Semester Grundlagen- und Improvisationsseminar, ab 2. Semester Szenen- und Rollenstudium mit wachsenden Schwierigkeiten, daneben Wahlrollen. Im 5. und 6. Semester Werkstattinszenierungen mit Auftritten in der Öffentlichkeit, Theaterpraktika, auch Möglichkeiten zu Arbeiten bei Film und Fernsehen.

Zu den unterrichteten Fächern gehören neben dem Hauptfach Schauspiel: Bewegung, Tanz, Akrobatik, Fechten, Sprecherziehung (einzeln und in Gruppen), Diktion, Stimmbildung, Chanson, Philosophie, Theaterwissenschaft, Literaturgeschichte und Kulturtheorie. Diplomarbeit im 8. Semester praktisch und theoretisch.

Hochschule des Saarlandes für Musik und Theater Saarbrücken

*Studienbereich
Darstellende Kunst
Prof. Detlef Jacobsen
Bismarckstraße 1
66111 Saarbrücken
Tel.: 0681-967 31-0
Fax: 0681-967 31-30*

Die Hochschule des Saarlandes bietet einen Studienbereich Darstellende Kunst an, mit Hochschulstatus. Das Studium umfaßt 8 Semester; aufgenommen werden jährlich etwa 8 BewerberInnen. Erst ab dem 3. Semester beginnt die Einzelarbeit an Rollen; das 1. und 2. Semester erhält eine Grundausbildung in Form von Schauspieltraining und Vor-Rollenstudium in der Gruppe.

Hierbei soll vor allem erlernt werden, wie man u. a. über sense-memory und Sensitivitäts- und Expressivitätsübungen schauspielerisch an eine Rolle herangeht, sie selbständig erarbeitet und die eigene Persönlichkeit einbringen kann. Die Studierenden entdecken zugleich ihre Fähigkeiten, lernen sie einzuschätzen und, auch durch Eigenarbeit, individuell zu erweitern. Dieses Training begleitet aber auch die Arbeit der folgenden Semester und bleibt Hauptakzent der Ausbildung. Die Hochschule bietet neben den üblichen Fächern auch eine theaterbezogene musikalische Weiterbildung an sowie das Fach Rundfunksprechen. Ein Kursus vermittelt außerdem Grundkenntnisse in der Fernseharbeit.

Ein Kooperationsvertrag mit dem Staatstheater Saarbrücken gibt den Studierenden der höheren Semester jedes Jahr Gelegenheit, ein im Rahmen des Rollenstudiums erarbeitetes Stück in Theaterräumen öffentlich aufzuführen sowie in einer Produktion des Staatstheaters in schauspielerischen Aufgaben mitzuwirken.

**Hochschule für Musik
und darstellende Kunst
Mozarteum Salzburg**

Abteilung VIII –
Darstellende Kunst
Prof. Herbert Kapplmüller
Mirabellplatz 1
A-5020 Salzburg
Tel.: 0043-662-889 08-281
Fax: 0043-662-87 24 36

Die Abteilung Schauspiel wurde 1948 gegründet und 1972 in den Hochschulstatus erhoben.

Die Studierenden des Studienganges Schauspiel absolvieren gemeinsam mit den Regiestudenten ein einjähriges Grundstudium im zentralen künstlerischen Fach Dramatischer Unterricht, umfassend u.a. die Entwicklung der darstellerischen, sprachlichen, körperlichen und musikalischen Fähigkeiten. Nach bestandem Grundstudium wird in den drei folgenden Studienjahren dieser Unterricht in Richtung Rollenstudium, Szenische Arbeit sowie Ensemble-Arbeit erweitert und vertieft.

Ferner Unterricht in Bühnentanz, Bühnenfechten, Gymnastik, Dramaturgie, Hörspiel-, Film- und Fernseharbeit.

Mindestens drei Rollen hat der Studierende während seines Studiums zu erarbeiten, mindestens eine weitere ist in einer öffentlichen Aufführung zu zeigen. Der Studienerfolg wird permanent im praktischen Verlauf der Arbeit überprüft. Eine schriftliche Abschlußarbeit ist Bestandteil der Diplomprüfung, die mit dem Magister abgeschlossen werden kann.

**Staatliche Hochschule
für Musik und
Darstellende Kunst
Stuttgart**

Abteilung Schauspiel
Prof. Charles Müller
(Leiter)
Urbanstraße 25
70182 Stuttgart
Tel.: 0711-212-4660
Fax: 0711-212 4639

Die Stuttgarter Schauspielschule wurde im November 1942 gegründet. In der heute gültigen Studien- und Prüfungsordnung heißt es: „Der Studiengang Schauspiel bereitet auf den Beruf des Schauspielers vor. Er bildet vorwiegend den Nachwuchs für die bestehenden Theater aus. Er berücksichtigt deshalb deren Anforderungen. Die Diplomprüfung bildet den berufsqualifizierenden Abschluß des Studiums. Die Regelstudienzeit beträgt acht Semester (vier Jahre) einschließlich der Diplomprüfung. Die Mitwirkung in einer öffentlichen Aufführung kann als Prüfungsleistung anerkannt werden.“

Im Durchschnitt werden jedes Jahr 10 Bewerber/innen aufgenommen. Seit drei Jahren betreibt die Schauspielschule ein hochschuleigenes Theater, das 1840 erbaute und 1987 restaurierte Wilhelma-Theater (320 Plätze). Ab dem 3. Ausbildungsjahr lernen die Studierenden durch die hier stattfindende Projektarbeit Theater als Vorgang kennen.

**Hochschule für Musik
und darstellende Kunst
Max-Reinhardt-
Seminar Wien**

Abt. Schauspiel und Regie
Prof. Dr. Nikolaus
Windisch-Spoerk
(Leiter)
Penzingerstraße 9
Palais Cumberland
A-1140 Wien

Die Abteilung für Schauspiel und Regie der Hochschule trägt den Namen Max Reinhardt's, unter dessen Leitung 1929 ein staatliches Hochschulseminar für Regie und Schauspielkunst im Schönbrunner Schloßtheater eingerichtet wurde.

Angestrebt wird eine möglichst umfassende Erarbeitung sprachlicher, theoretischer, körperlicher und musikalischer Fähigkeiten, die sich in der zentralen Arbeit an Stück und Rolle realisieren sollen.

Die normale Studiendauer beträgt 8 Semester. Die beiden ersten Semester (Grundstudium), die der Elementarbildung dienen, werden für Studierende des Schauspiels und der Regie gemeinsam absolviert. Die Trennung nach Studiengängen erfolgt erst nach dem zweiten Semester. Das vierte Studienjahr ist – neben dem Rollenstudium – verstärkt als Spieljahr

Tel.: 0043-1-89 46 69-051
Fax: 0043-1-89 46 69-030
E-Mail: wspoerk@ping.at

konzipiert. Als Spielstätten dienen das Schönbrunner Schloßtheater, das älteste noch in Betrieb befindliche Theater Wiens, die im Seminar befindlichen Bühnen (Arenabühne und Studio), sowie die neue Studiobühne (Eröffnung 1992), deren technische und räumliche Gegebenheiten sämtlichen Anforderungen moderner Theaterarbeit entsprechen.

Das Max-Reinhardt-Seminar bietet dem Studierenden eine breite Palette von Fächern und künstlerischen Methoden sowie den intensiven Kontakt zu vielfältigen Persönlichkeiten des Theaterlebens. Ziel des Studiums ist eine Ausbildung, die den angehenden Schauspielern und Regisseuren handwerkliches Können, Handlungsfähigkeit und intellektuelle Kompetenz für eine sich ständig wandelnde Theaterrealität verleiht.

Die Zusammenarbeit mit zahlreichen Theatern des In- und Auslands findet in Gastspielen und Koproduktionen ihren Niederschlag.

**Schauspiel Akademie
Zürich**

Peter Danzeisen (Direktor)
Gessnerallee 11
CH-8001 Zürich
Tel.: 0041-1-226 19 26
Fax: 0041-1-226 19 27

1937 wurde die Schauspiel Akademie Zürich von Theaterschaffenden des Schauspielhauses Zürich initiiert und von Paulina Treichler als privates Institut gegründet. Heute hat sich die Akademie mit den Abteilungen Schauspiel, Theaterpädagogik (Theaterpädagogisches Zentrum), Regie und dem angeschlossenen Kinder- und Jugendtheater Kitz zu einer Forschungs- und Experimentierstätte für theatralische Formen entwickelt. Die Schauspiel Akademie wird durch die öffentliche Hand unterstützt.

Die immer wieder neu ansetzende Rückbesinnung auf die Grundlagen und Traditionen der dramatischen Künste, der Einbezug aktueller Entwicklungen und das Suchen nach neuen Ausdrucksweisen und Spielformen bestimmen die Lehrgegenstände, Unterricht und Aufführungen. Die Veröffentlichung von Arbeitsergebnissen, das Spielen vor Publikum, die Arbeit im eigenen großen Theaterraum sorgen für praxisgerechte Unruhe in der Ausbildung.

Im Vordergrund der Ausbildung steht die Entwicklung des Bewußtseins für die Fähigkeiten, die ein Schauspieler/innen-Leben lang erlernt und weiterentwickelt werden können. Nicht Fertigkeiten sollen vermittelt werden, sondern Methoden- und Lösungskompetenz.

- Erfahrung statt Belehrung
 - Gelegenheit zu Verantwortung statt bloßes Funktionieren
 - Zuversicht und Zweifel statt Es-ist-und-bleibt-wie-es-ist
 - Zuwendung und Herausforderung statt Aufgehen im System, im Regelwerk, in der Statistik
 - Ein Leben in der Polis statt in Isolierung oder im Kollektiv
- Die Ausbildung dauert dreieinhalb Jahre und endet mit dem Diplomvorsprechen. Im 3. Ausbildungsjahr werden drei Vorstellungen erarbeitet.

TEILNEHMER

Hochschule der Künste Berlin

StudentInnen:

Andreas Bisowski
Christina Kühnreich
Andreas Maier
Koen Monserez
Christine Rollar
Ellen Schlootz
Sara Wehrs
Markus Wunsch
Sabine Zaluskowski

DozentInnen:

Barbara Bilabel
Andreas Wirth
Oliver Brendel

Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

StudentInnen:

Anke Bußmann
August Diehl
Christoph Herlitz
Angert Holichi
Maria Kowalski
Guido Lang
Markus Meyer
Antje Poser
Michael Rothmann
Tobias Schulze
Claudia Steiger
Esther Zimmering

DozentInnen:

Piet Drescher
Klaus Klawitter
Uwe Lohse
Lore Stefanek
Klaus Völker

Hochschule für Theater des Konservatoriums Bern

StudentInnen:

Yangzom Brauen
Simon Chen
Nico Delpy
Ann-Lisa Ellend Liebl
Urs Jucker
Christian Keiser
Albert Liebl
Franziska Loetscher
Alexander Peutz
Richard Schmutz
Michael Stoerzer
Alexandra Sydow
Karin Wirthner

DozentInnen:

Christoph Gaugler
Leonie Stein

Westfälische Schauspielschule Bochum

StudentInnen:

Hilke Altefrohe
Halina Dyrschka
Lars Gärtner
Patrick Joswig
Sven Laude
Tessa Mittelstaedt
Christian Poewe
Roman Rossa
Holger Stockhaus
Sebastian Wirtner

DozentInnen:

Dieter Braun
Anna Pocher

Folkwang- Hochschule Essen

StudentInnen:

Franziska Arndt
Kristin Belda
Daniel Drewes
Bettina Ernst
Tobias Oertel
Stefan Schießleder

Dozenten:

Jan Konieczny
Stefan Wiefel

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt am Main

StudentInnen:

Moritz Brendel
Martin Brzozowski
Mariah Friedrich
Lisa Karlström
Patrick Khatani
Maximilian Kuhnigh
Florian Lange
Julia Noch
Katharina Quast
Caterina Tippmann
Katerina Zemankowa

Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz

StudentInnen:

Peter Buchta
Verena Bukal
Verena Held
Torsten Hermentin
Samuel Kübler

Jasmin Mattei
Markus Quendler
Leslie Roehm
Markus Schneider
Birgit Stöger
Tibor Taylor
Julia Voves

DozentInnen:

Herta-K. Buchhammer
E. Deutsch-Schreiner
Armin Schallock
Frank Strobel

Hochschule für Musik und Theater Hamburg

StudentInnen:

Thomas R. Douglas
Katharina Eckerfeld
Robert Kotulla
Tini Prüfert
Sven Reese
Julia Schmidt
Anna Schäfer
Anja Vesper
Kerstin Westphal

DozentInnen:

Jutta Hoffmann
Joachim Kuntzsch

Hochschule für Musik und Theater Hannover

StudentInnen:

Björn Brakelsberg
Martin Brettschneider
Holger Dexne
Nike Fuhrmann
Ralf Göhner
Michael Jackenkroll
Ruth Kröger

Olaf Napp
Sven Porst
Christian Reidenbach
Abak-Macar Safaei-Rad
Felix Ströbel
Stefan Weißflug

DozentInnen:

Walter D. Asmus
Stephan Hintze
Monika König

Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn- Bartholdy“ Leipzig

StudentInnen:

Marian Bulang
Jonas Fürstenau
Julia Kreuzsch
Philipp Lux
Vladimir Pavic
Nadja Petri
René Schmidt
Robert Schupp
Florian Tabor
Tatjana Wehmeier

DozentInnen:

Bernd Guhr
Ursula Haibel

Otto-Falckenberg-Schule München

StudentInnen:

Barbara Bauer
Jan Becker
Oliver Boysen
Ines Buchmann
Christian Doll
Roman Dudler
Jessica Higgins

Christian Hockenbrink
Nicole Kersten
Kathrin Schäfer

DozentInnen:
Sigrid Herzog
Heinz-Peter Lange (Piano)
Christoph Leimbacher

Bayerische Theater- akademie München

StudentInnen:
Frank Erhardt
Frank Engelhardt
Katja Hiller
Hanna Jürgens
Rüdiger Klink
Patrik O'Beirne
Susanne Plassmann
Michael Roßmann

Dozentinnen:
Regine Lutz
Gerda Marko

Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg

StudentInnen:
Ekkehard Endruweit
Christian Erdmann
Daniel Fries
Katja Heinrich
Alexander Wilß

DozentInnen:
Frau Barber-Weinar
Klaus Thews

Hochschule für Musik und Theater Rostock

StudentInnen:
Oscar Axelrod
Kai Börner
Therese Dörr
Steffen Gangloff
Kristin Lenhardt
Anja Panse
Monika Radl
Bettina Schneider
Arno Sudermann
Alexander Wolke

DozentInnen:
Romy Hochbaum
Elke Pahn
Bernd Röther
Hans-Georg Simmgen
Thomas Vallentin

Hochschule des Saarlandes für Musik und Theater Saarbrücken

StudentInnen:
André Benndorf
Tim Bierbaum
Fabienne Biewer
Evelyne Cannard
Maria Cobo Mendez
Sonja Hartmann
Sabine Hollweck
Eckhard Ischebeck
Karsten Lepper
Nikola Norgauer
Eckart Schönbeck
Klaas Schramm
Ariane Senn
Christian Taubenheim
Guido Wachter

Dozent:
Detlef Jacobsen

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Mozarteum Salzburg

StudentInnen:
Caroline Barsch
Jan Brunhoeber
Darina Dujmic
Sebastian Feicht
Urs Peter Halter
Jan Messutat
Tatjana Mischke
Leonie Mohr
Phillip Preuß
Nico Saringer
Julia Schiller
Martin Wangler
Jasmin Zekralla

DozentInnen:
Marina Busse
Vaclav Cejpek
Wolfgang Pillinger

Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

StudentInnen:
Tilman Fromelt
Stephanie Gossger
Michaela Grasser
Marcus Grube
Melanie Herbe
Kaspar Küppers
Antonio Lallo
Julia Nehmitz
Sierk Radzer
Sara Sommerfeldt
Holger Thews
Andreas Uhse

DozentInnen:
Helfrid Foron
Susanna Vetter-Hunzelmann
Irene Wagner

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Max-Reinhardt-Seminar Wien

StudentInnen:
Robert Joseph Bartl
Pia-Johanna Eiworth
Karoline Exner
Marianne Hamre-Scheicher
Simon Hatzl
Markus Heinicke
Alexander Löblein
Birgit Minnichmayer
Renate Regel
Tilman Sack
Marianne Scheicher
Sandra Schöner
Dirk Warme
Irina Wrona
Simone Younossi

Dozent:
Hubertus Petroll

Schauspiel Akademie Zürich

StudentInnen:
Martin Baur
Nicolas Galeazzi
Ragna Guderian
Fabienne Hadorn
Daniel Mangisch
Sonja Moresi
Lars Prinz
Stéphanie Pulst
Michael Schwager

Samuel Schwarz
Samuel Streiff
Wanda Vyslovzil
Musiker:
Frédéric Bevilacqua
Patrick Heiz
Vincent Lebrun
Jürg Wickihalder

Dozenten:
Peter Danzeisen
Paul Lohr
Mani Wintsch
Tim Krohn (Autor)

Als Gäste:

Theaterakademie des Deutschen Theaters Almaty

StudentInnen:
Natascha Dubs
Inna Grischmanowskaja
Larissa Iwlewa
Victoria Kist
Nelli Neff
Viktor Nemtschenko
Oxana Tjamenko
Arina Tschestnova

DozentInnen:
Freitag
Irina Plisko, Direktorin

Fachbereich Schauspiel der Universitatea Vest Timisoara aus Rumänien:

StudentInnen:
Johanna Adam
Brigitte Augustin
Beatrice Braunstein
Colin Buzolanu
Ildiko Frank
Boris Adrian Gaza
Claudia Padureanu
Daniela Török

DozentInnen:
Ida-Reghina Gaza
Uli Hoch
Ildiko Jarcsek-Zamfires

Akademie für darstellende Kunst AMU Prag

StudentInnen:
Klára Apolenářová
Aleš Balda
Jan Beneš
Jan Dostál
Leoš Juráček
Lenka Krobotová
Marek Matějka
Lucie Matoušková
Marek Taclík

DozentInnen:
Jaromír Hruška
Daria Ulrichová

LEITLINIEN FÜR DEN WETTBEWERB

1. Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie fördert im Einvernehmen mit den Ländern den alljährlich stattfindenden Bundeswettbewerb zur Förderung des Schauspielernachwuchses.
 - 1.1 Vorrangige Ziele des bundesweiten Wettbewerbs sind
 - hervorragende Ensemble- und Einzelleistungen einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen,
 - den Übergang des künstlerischen Bühnennachwuchses in die berufliche Praxis zu erleichtern,
 - die Zusammenhänge von Berufsausbildung und Berufspraxis sichtbar zu machen und
 - die Öffentlichkeit auf die Bedeutung einer qualifizierten künstlerischen Berufsausbildung für das Theater und damit auf dessen Aufgaben in einer demokratischen Gesellschaft aufmerksam zu machen.
 - 1.2 Teilnehmer des Wettbewerbs können alle StudentInnen der in der SKS vertretenen Ausbildungsstätten sein.

Jede teilnehmende Ausbildungsstätte kann eine Produktion von Schauspielstudenten, die sich in einem höheren Semester befinden sollen, zum Wettbewerb vorschlagen. Die Ausbildungsstätten bestimmen eigenverantwortlich das interne Auswahlverfahren.

Mehrmalige Teilnahme von Schauspielstudenten soll nur in Ausnahmefällen möglich sein.
 - 1.3 Außer den Mitwirkenden in einer Produktion können die Ausbildungsstätten auch weitere Schauspielstudenten zur Teilnahme am praktischen Erfahrungsaustausch während des Treffens benennen. Die Gesamtzahl der daran teilnehmenden Dozenten und Studenten kann (bezogen auf Inhalte und Veranstaltungen sowie das Finanzvolumen) vorgegeben werden.
 - 1.4 In den Wettbewerb können Ensemble- und Soloproduktionen eingebracht werden.
 - 1.5 Im Zusammenhang mit dem Wettbewerb wird alljährlich ein „Schauspielstudenten-Theatertreffen“ der öffentlichen Schauspiel-Ausbildungsstätten durchgeführt, bei dem alle für den Wettbewerb gemeldeten Produktionen vorgestellt werden. Dieses alljährliche Treffen dient vor allem
 - dem praktischen Erfahrungsaustausch in Seminaren und Workshops der Schauspielstudenten und Hochschullehrer untereinander und mit Schauspielern, Regisseuren, Autoren und Dramaturgen aus der Berufspraxis,
 - der Auseinandersetzung mit den technisch-ästhetischen Medien und
 - der Abstimmung der Weiterentwicklung des Wettbewerbs mit der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (im folgenden SKS);
 - im Rahmen dieses Treffens findet die Plenumssitzung der SKS statt.

2. Träger des Wettbewerbs ist bis auf weiteres die Europäische Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg, deren Geschäftsführer für die Planung und Durchführung des Treffens entsprechend den Rahmenvorgaben verantwortlich ist.
3. In einem mindestens alljährlich stattfindenden Gespräch zwischen dem Vorstand der SKS, dem Geschäftsführer und dem einladenden Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie werden alle grundsätzlichen Fragen im Zusammenhang mit dem Wettbewerb, wie u. a. Programmplanung, Wahl des Veranstaltungsortes, Zusammensetzung der Jury, Art der Vergabekriterien beraten und ein allgemeiner Erfahrungsaustausch über Ausbildungsfragen, Nachwuchsförderung und Probleme des Arbeitsmarktes durchgeführt.
4. Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Überganges in die künstlerische Praxis, stiftet der Bundesminister für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen in Höhe von insgesamt 30.000 DM. Der Preis erhält den Namen

Förderpreis für Schauspielstudenten des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie.

5. Für die Verleihung des Förderpreises gelten folgende Richtlinien:
 - 5.1 Träger eines Förderpreises können Schauspielstudenten-Ensembles oder einzelne Schauspielstudenten sein, deren künstlerische Leistung besonders förderungswürdig ist und in deren Produktion zum Ausdruck kommt, daß auch bedeutsame künstlerische Anstöße von ihnen zu erwarten sind.
 - 5.2 Durch die Verleihung des Förderpreises sollen die Empfänger die Möglichkeit erhalten, sich künstlerisch weiterzuentwickeln.
 - 5.3 Die Preisträger erhalten eine Verleihungsurkunde sowie einen Betrag in bar, der im Falle einer Einzelleistung 8.000 DM nicht überschreiten soll.
 - 5.4 Eine unabhängige Jury wählt aus dem Kreis der am Wettbewerb teilnehmenden Produktionen die Preisträger aus. Die Entscheidungen der Jury sind unanfechtbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
 - 5.5 Die Jury besteht aus fünf Personen, die das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie auf Vorschlag der Ausbildungsstätten benennt. Die Jury soll sich zusammensetzen u. a. aus

dem Kreis der Schauspieler, Regisseure, Theaterleiter oder Theaterkritiker. Ausnahmsweise kann der Jury ein Mitglied einer Ausbildungsstätte angehören, vorausgesetzt diese hat selber keinen Beitrag zum Wettbewerb angemeldet. Der Geschäftsführer der Europäischen Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg als Veranstalter schlägt den teilnehmenden Instituten eine Liste mit Jurymitgliedern vor. Diese Liste, die ggf. durch mehrheitlich gefaßte Änderungsvorschläge ergänzt wird, soll dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie zur Benennung vorgeschlagen werden.

5.6 Die Preisverleihung erfolgt anlässlich der Schlußveranstaltung des Treffens durch das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie unter Beteiligung der Länder.

Das Treffen sollte nach Möglichkeit an einem jeweils anderen Ort stattfinden.

Die Länder werden gebeten, sich darum zu bemühen, die im Wettbewerb gezeigten Produktionen in anderen Städten vorzustellen.

6. Das Treffen wird in einer Dokumentation festgehalten und ausgewertet. Der Geschäftsführer der Europäischen Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg trägt für diese Dokumentation die Verantwortung. Es wird angestrebt, daß während des Treffens alle Produktionen durch Video aufgezeichnet werden.

7. Für den Fall, daß die Leitlinien einer wesentlichen Änderung bedürfen, lädt das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie die Vertreter der am Wettbewerb beteiligten Hochschulen zu einem Gespräch nach Bonn ein.

(Stand 31.12.1997)